

# **Jugendliche ohne Lösung und ohne Wille, eine Lösung zu finden**

**Eine Abklärung im Auftrag des Jugendsekretariates des  
Bezirks Bülach**

Emil Wettstein und Jacqueline Grigo

*Zürich, 2. Juli 2003 / 3108*

---

## Inhalt

Kurzfassung.....	1
1 Situation.....	2
2 Auftrag.....	3
3 Vorgehen .....	3
3.1 Lösungsansätze .....	3
3.1.1 Analyse der Daten der SOS-Berufsberatung Bülach.....	3
3.1.2 Das Verhalten der Jugendlichen besser verstehen lernen .....	3
3.1.3 Wissen von Experten erschliessen.....	3
3.1.4 Bestehende Lösungen auf ihre Eignung für das Problem untersuchen .....	3
3.2 Realisierung.....	3
3.2.1 Umschreibung des Themas .....	3
3.2.2 Analyse der Daten der SOS-Berufsberatung Bülach.....	4
3.2.3 Betroffenen Jugendlichen zuhören.....	4
3.2.4 Wissen von Experten erschliessen.....	4
3.2.5 Bestehende Lösungen erfassen .....	5
4 Resultate 1: Verhalten verstehen.....	6
4.1 Gespräche mit Jugendlichen.....	6
4.1.1 Erfahrungen bei der Suche.....	6
4.1.2 Gespräche.....	6
4.1.3 Werte der Jugendlichen – Überlegungen zu den Interviews.....	8
4.2 Erfahrungen der Berufsberatungsstellen.....	10
4.2.1 Kloten.....	11
4.2.2 Uster .....	11
4.2.3 Zürich.....	11
4.3 Ergebnisse des Literaturstudiums .....	12
4.4 Ergebnisse der Gespräche mit den Experten.....	16
4.4.1 Walter Fehr, Berufswahlschule Bülach.....	16
4.4.2 André Willi, Verein Job .....	17
4.4.3 Martin Wolfer, Nahtstelle .....	17
4.4.4 Susanna Rusca Speck und Annette Kaldeck .....	18
4.5 Folgerungen .....	18
5 Resultate 2: Bestehende Massnahmen .....	20
5.1 Pädagogische Angebote.....	20
5.2 Information über die Angebote.....	20

---

5.3	Exkurs: Berufsausbildung als Recht oder als Pflicht? .....	20
5.4	Individuelle Beratung und Förderung .....	21
5.4.1	Schulsozialarbeit .....	21
5.4.2	Unterstützung von Lehrstellensuchenden.....	21
5.4.3	Stufenübergreifendes Coaching.....	21
6	Empfehlungen .....	22
6.1	(Ausserfamiliäre) Unterstützung erforderlich.....	22
6.2	SOS-Berufsberatung verstärken .....	22
6.3	Zusammenarbeit der Beratungsstellen .....	22
6.4	Coaching durch Freiwilligenarbeit.....	22
6.5	Andere Verteilung der finanziellen Unterstützung .....	23
6.6	Vermittlung von Teilqualifikationen.....	23
6.7	Bessere Information für Fachleute .....	23
6.8	... und für die Jugendlichen.....	23
6.9	Arbeit mit den Eltern (oder anderen Förderern) statt mit den Jugendlichen .....	23
6.10	Kranke Jugendliche erkennen.....	24
6.11	Sekundärer Ausbildungsmarkt.....	24
6.12	Lehrstellenangebot ausbauen .....	24
6.13	Nachholen ermöglichen.....	24
	Anhang: Transkriptionen der Interviews:.....	25
	Besnik, 19.....	25
	Interview Valdrim, 17.....	33
	Interview Milena, 18 .....	37
	Interview Jürg, 18 .....	39
	Niki, 15.....	41

## Kurzfassung

Eine beachtliche Zahl von Jugendlichen im Zürcher Unterland hat nach Schulabschluss keine Lösung bezüglich ihrer weiteren Ausbildung oder auch nur einer geregelten Erwerbstätigkeit. Die "SOS-Berufsberatung" kümmert sich um sie. Einige von ihnen scheinen aber nicht besonders interessiert zu sein, eine Lösung zu finden. Andernorts – beispielsweise in Zürich – wird Ähnliches beobachtet. Dies veranlasste das Jugendsekretariat des Bezirks Bülach, eine Studie über Schwierigkeiten und Chancen der Integration von SchulabgängerInnen ohne Anschlusslösung in Auftrag zu geben.

In Bearbeitung dieses Auftrags suchten wir nach

- Erklärungen des Verhaltens dieser Jugendlichen und
- einschlägigen Massnahmen, sie einer geregelten Ausbildung zuzuführen. Es wurden Experten befragt und Dokumente studiert. Eine junge Ethnologin interviewte Jugendliche ohne Lösung.

Mindestens zwei Gruppen von Jugendlichen sind zu unterscheiden (vgl. Kap. 4):

- Jugendliche der einen Gruppe waren vor Schulabschluss interessiert an einer Ausbildung, fanden aber infolge schlechter Voraussetzungen keine Ausbildungsmöglichkeiten und gaben dann auf. Die Gründe, warum sie nichts fanden, sind vielfältig: ungünstige Schulkarriere, wenig Deutschkenntnisse, Nationalität, Geschlecht, kriminelle Delikte, mangelnde Fähigkeit, die Suche zu planen (es sind oft über 100 Bewerbungen notwendig!), wenig oder kontraproduktive Unterstützung durch das Elternhaus wie Lethargie (oft infolge von Arbeitslosigkeit von Vater und Mutter) oder Überforderung, psychische Störung usw.
- Die andere Gruppe – oft Jugendliche mit guten Voraussetzungen bezüglich Herkunft und Schulkarriere – drückt mit ihrer Verweigerung eine Protesthaltung aus.

Zur Zeit existieren sehr viele Massnahmen, die solchen Jugendlichen helfen wollen (vgl. Kapitel 5). Teilweise entsprechen sie aber nicht oder nicht mehr den Bedürfnissen der betroffenen Gruppe. Weiter ist die Vielfalt der möglichen Massnahmen so gross, dass selbst Fachleute keine Übersicht mehr haben. Mit wenigen Ausnahmen stellen sie zudem reine Brückenangebote dar. Massnahmen, die einen Beitrag zu einer anerkannten und akzeptierten Ausbildung leisten, sind selten.

Entsprechend dem Auftrag wurden Anregungen (nicht fertige Lösungen) zusammengestellt, die das Problem mildern können (vgl. Kapitel 6). Die wichtigsten davon:

- Kontinuierliche Unterstützung von der Oberschule bis in die Lehre, allenfalls durch Freiwillige.
- Neue Formen des Einbezugs der Familien der betroffenen Jugendlichen.
- Vermittlung von Teilqualifikationen innerhalb der Brückenangebote.
- Andere Verteilung der finanziellen Unterstützung.
- Bessere Information der Fachleute über das Angebot.
- Information näher an die Jugendlichen herantragen.

## 1 Situation

Eine beachtliche Zahl von Jugendlichen im Zürcher Unterland (und andernorts) hat nach Schulabschluss keine Lösung bezüglich ihrer weiteren Ausbildung oder auch nur einer geregelten Erwerbstätigkeit. Die "SOS-Berufsberatung" kümmert sich um sie. Einige von ihnen scheinen aber nicht besonders interessiert zu sein, eine Lösung zu finden.

Im Zürcher Unterland ist diese Gruppe im letzten Jahr auf ca. 50 Jugendliche gewachsen. Trotz intensiver Betreuung konnten sie nicht motiviert werden, sich intensiv um eine Lehrstelle, eine Zwischenlösung oder eine Arbeitsstelle zu bemühen.

Auch andernorts ist ein solches Verhalten bekannt. Manfred Fasel, Berufsberater im Laufbahnzentrum der Stadt Zürich berichtet: "In den letzten Jahren waren das immer 50 bis 100, welche so verschwunden sind."<sup>1</sup> Das Verhalten, das beobachtet wird, beschreibt Fasel ähnlich wie es in Kloten erlebt wird: "Das Problem ist eben auch, dass viele oft noch unzuverlässig sind. Ich mache mit ihnen einen Termin ab und sage ihnen: "Aber Du kommst dann auch wirklich". "Jaa. Herr Fasel, diesmal hundertprozentig!" Und ich warte, und es kommt dann niemand. Und dann rufen sie an zwei Tage darauf, "Ou Sie, ich habe es vergessen, können wir gerade einen neuen Termin vereinbaren?" Dann mache ich einen zweiten und dann kommt er wieder nicht. Und irgendwann muss ich dann sagen: "Jetzt hört es auf. Ich kann Dir nicht einfach x Zeiten reservieren und Du kommst einfach nie."<sup>2</sup>

"Wer nicht will, hat gehabt – einige Jahre später kommen sie dann." meint Dagmar Bach<sup>3</sup> dazu, eine Frau, die sich seit vielen Jahren für diese Jugendlichen engagiert. Es wird aber befürchtet, dass der verpasste Anschluss kaum mehr korrigierbar ist: "Es ist besorgniserregend, wie rasch SchulabgängerInnen bereits nach kurzer Zeit ohne geregelte Arbeitsstruktur ihre schulischen und die jahrelang antrainierten arbeitsrelevanten Fertigkeiten wie beispielsweise Disziplin, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Arbeitsausdauer verlernen.", ist dem Jahresbericht 1997 der SOS-Berufsberatung Kloten zu entnehmen.

Als eine Auswirkung dieser Situation wird die hohe Zahl der jungen Erwachsenen betrachtet, die von Fürsorgeleistungen abhängig sind. Für einige Schweizer Städte existieren genaue Zahlen: Im Jahr 2001 lebten 6.3% der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in Familien, die längerfristig von der Sozialhilfe abhängig sind. Von den 18 bis 25-Jährigen sind es 2.9%. Das sind über 800 junge Erwachsene allein in Zürich!

In Basel lauten die Zahlen 7.3% und 4.6%, in Lausanne 8.0% und 5.0%, in Winterthur 5.6% und 2.8%, in Luzern 5.2% und 2.2%.<sup>4</sup> 600 junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren leben in der Stadt Bern von der Fürsorge. In Basel sind es 1250.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Cool, easy und voll im Trend! Jugendliche zwischen Schule und Beruf. Diplomarbeit von Mirka Iori und Martin Wolfer 14.4.2000, Hochschule für Soziale Arbeit Zürich, Mediothek Berufsbildung: 15934, S. 78.

<sup>2</sup> a.a.O. Anhang

<sup>3</sup> Sozialdepartement der Stadt Zürich

<sup>4</sup> Städteinitiative - Kennzahlenvergleich in der Sozialhilfe 2001: Altersverteilung der Personen in der Sozialhilfe, die im Dezember 2001 finanzielle Leistungen bezogen haben. Mitgeteilt von Renate Salzgeber, Sozialdepartement der Stadt Zürich, Kompetenzzentrum Soziale Dienste Fachbereichsleiterin Evaluation und Sozialstatistik.

<sup>5</sup> Beat Kappeler: Jung, arbeitslos und schon armengenössig. NZZ am Sonntag 3. November 2002, S. 59

## 2 Auftrag

Solche Hinweise veranlassten das Jugendsekretariat des Bezirks Bülach, eine Abklärung in Auftrag zu geben, eine "Studie über Schwierigkeiten und Chancen der Integration von SchulabgängerInnen ohne Anschlusslösung in die berufsbildende Ausbildung."<sup>6</sup> Bis spätestens Ende Januar 2003 war ein erster Bericht zu erstellen, der die Situation etwas genauer beschreibt und einige konkrete Wege aufzeigt, wie das Problem angegangen werden kann.<sup>7</sup>

## 3 Vorgehen

Verschiedene, sich ergänzende Wege wurden beschritten um den gewünschten ersten Überblick zu gewinnen:

### 3.1 Lösungsansätze

#### 3.1.1 *Analyse der Daten der SOS-Berufsberatung Bülach*

Im Bezirk Bülach gibt es die SOS-Berufsberatung seit 9 Jahren. Durch Vergleich der Daten war abzuklären, ob signifikante Veränderungen festzustellen sind.

#### 3.1.2 *Das Verhalten der Jugendlichen besser verstehen lernen*

Für uns ist das Verhalten dieser Jugendlichen schwer verständlich; ihr Verhalten ist uns fremd. Dies verunmöglicht die Entwicklung von Lösungen. Einige Fallbeschreibungen durch eine Person, die gelernt hat, sich mit fremden Verhaltensweisen zu beschäftigen, können helfen, Ziele, Werte und Absichten dieser jungen Menschen zu verstehen.

#### 3.1.3 *Wissen von Experten erschliessen*

Das Problem ist nicht neu, es lohnt sich deshalb zu fragen, was andere dazu gedacht und darüber geschrieben haben.

#### 3.1.4 *Bestehende Lösungen auf ihre Eignung für das Problem untersuchen*

Die Situation im Bezirk Bülach ist nicht einmalig. Andere Bezirke, Kantone, Länder erleben Ähnliches. Es ist deshalb sinnvoll abzuklären, welche Massnahmen andere getroffen haben und welchen Erfolg sie damit hatten.

### 3.2 Realisierung

#### 3.2.1 *Umschreibung des Themas*

Wir konzentrierten uns auf Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Anschlusslösung und ohne den Willen, eine solche zu suchen. In der Literatur ist in diesem Zusammenhang die Rede von "freiwilliger postobligatorischer Ausbildungslosigkeit", die Jugendlichen werden als "Verzichter/innen" bezeichnet.

Wir versuchten,

- Erklärungen ihres Verhaltens zu finden und
- suchten nach einschlägigen Massnahmen, sie einer geregelten Ausbildung zuzuführen.

---

<sup>6</sup> Brief vom 27. September 2002

<sup>7</sup> Projektbescrieb vom 16. Oktober nach einer ersten Besprechung

### 3.2.2 *Analyse der Daten der SOS-Berufsberatung Bülach*

Frau Meichtry stellte uns die Jahresberichte zur Verfügung, die noch vollständig vorhanden sind. Weiter fand ein Gespräch mit ihr statt.

### 3.2.3 *Betroffenen Jugendlichen zuhören*

Auf diesen Punkt legten wir einigen Wert, ausgehend von der Auffassung, dass es uns schwer fallen dürfte, diese Menschen zu verstehen, die fast zwei Generationen jünger und zur Mehrheit von fremden Kulturen geprägt sind. Eine junge Ethnologin, Jacqueline Grigo, hat sich bereit erklärt, mit Jugendlichen ohne Ausbildungsmotivation zu sprechen und zu versuchen, für uns Übersetzerin zu sein.

In einem ersten Schritt führte sie Gespräche mit verschiedenen Personen, die in der offenen Jugendarbeit tätig und somit den Jugendlichen sehr nahe sind. Diese Interviews waren hilfreich für die Vorbereitung auf die Gespräche mit den Jugendlichen. Sie erleichterten das Erkennen und die Sensibilisierung auf mögliche Problemfelder.

Darauf basierend wurde, noch vor der eigentlichen Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen, ein geeigneter Themenkatalog erarbeitet, der bei den Gesprächen als Leitfaden dienen konnte.

Inhaltlich drehten sich die Fragen um persönlichen (familiären, sozialen und kulturellen) Hintergrund, Schulbildung, Einschätzung der eigenen Möglichkeiten, Vorstellungen und bisherige Erfahrungen bei der Lehrstellensuche, Visionen und Träume, Befürchtungen und Hoffnungen für die Zukunft, eigene Werte/ Ideologien, Werte des persönlichen Umfelds, Bedeutung von Geld, Einstellung zu Arbeit, Einstellung zu Staat und Fürsorgeinstitutionen, Selbstwertgefühl und Identifikation.

Bei der Auswahl der Jugendlichen wurde versucht darauf zu achten, sowohl schweizerische und ausländische, sowohl Mädchen als auch Jungen zu berücksichtigen.

Um die Zielpersonen zu finden, verbrachte sie Nachmittage und Abende in Jugendtreffs, kam mit Jugendlichen auf der Strasse und offenen Plätzen ins Gespräch, liess sich weitervermitteln, ging in Jugend-WGs und besetzte Häuser, sprach mit Jugendarbeiter/innen und Oberstufenlehrer/innen und wandte sich an Berufsberatungsstellen. Nach mehreren informellen Treffen und Gesprächen traf sie eine Auswahl von fünf Jugendlichen, mit denen sie Interviews führte, welche sie – wenn möglich – auf einen Tonträger aufzeichnete.

### 3.2.4 *Wissen von Experten erschliessen*

Wir haben beide mit verschiedenen Experten gesprochen und einschlägige *Untersuchungen* studiert:

- Junge Frauen ohne postobligatorische Ausbildung. Beitrag von Daniela Gloor und Hanna Meier, Social Insight, Forschung Evaluation Beratung, Neugasse 6, 8005 Zürich, sociology@socialinsight.ch an einem Workshop von 16plus.
- Stand des Berufswahlprozesses bei verschiedenen Gruppen von Jugendlichen. Studie von Walter Herzog, Markus Neuenschwander, Evelyne Wannack, publiziert von der Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern im Rahmen des von Prof. Weber geleiteten Nationalen Forschungsprogramms 43: Bildung und Beschäftigung
- Horst Petri: Der Verrat an der jungen Generation. Welche Werte die Gesellschaft Jugendlichen vorenthält. Freiburg (Herder) 2002
- Shell-Jugendstudien 2000 und 2002
- Letzte Jahresberichte des Vereins Job

Eine Internet-*Suchmaschine* führte uns zu einer recht zufälligen aber deswegen nicht weniger aufschlussreichen Auswahl weiterer Quellen:

- Bericht zur Jugendförderung im Kanton Uri vom 26.2.02
- [http://www.kultur-schweiz.admin.ch/kultges/h\\_jugepoli.htm](http://www.kultur-schweiz.admin.ch/kultges/h_jugepoli.htm) - eine Site des Bundesamtes für Kultur
- <http://www.gewerkschaftsjugend.ch/about.htm>
- Erster Bericht der Schweiz an den UNO-Ausschuss über die Rechte des Kindes und über die tatsächliche und rechtliche Situation der Kinder in der Schweiz, 2000
- Jugendleitbild und Massnahmenkatalog der Gemeinde Widnau/Rorschach vom 1.11.2001
- Jugendkonzept der Gemeinde Fislisbach, Februar 2001
- <http://www.nbt.ch/2001/Text-300601.htm>, Bericht vom 30.6.02 über die Kinder- und Jugendkommission Bülach
- Tages-Anzeiger - 03.05.02: Steine gegen den Lehrstellenmangel
- Halfdan Farstad: Das Berufsbildungssystem in Norwegen, NCU, June 2000, [http://www2.trainingvillage.gr/etv/vetsystems/report/no0600\\_de.asp](http://www2.trainingvillage.gr/etv/vetsystems/report/no0600_de.asp)

Wir führten telefonische oder persönliche *Gespräche* mit

- Dagmar Bach, Sozialdepartement der Stadt Zürich
- Annemarie Diehl, SOS-Berufsberatung Uster
- Manfred Fasel, Laufbahnzentrum Zürich
- Karl Flückiger, Zürich
- Chantal Galladé, Winterthur
- Christoph Hefel, Zürich
- Agron Ibraj, Jugendfoyer, Zürich
- Giuliana Lamberti, Job Shop, Zürich
- Angelina Lekay, Jugendfoyer, Zürich
- Markus P. Neuenschwander, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Universität Bern
- Susanna Rusca und Annette Kaldeck, Glättwägs
- Renate Salzgeber, Sozialdepartement der Stadt Zürich, Kompetenzzentrum Soziale Dienste Fachbereichsleiterin Evaluation und Sozialstatistik
- Waltraut Schafflützel, Rikon
- Luzi Schucan, MBA Zürich
- André Willi, Verein Job, Zürich
- Martin Wolfer, Nahtstelle, Zürich
- Sigi Zink, FAU Zürich

Verschiedene Briefe an nationale Organisationen, die sich mit dieser Frage befassen, wurden zu unserem Erstaunen nicht beantwortet: Pro Juventute, Eidg. Kommission für Jugendfragen, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV.

### 3.2.5 *Bestehende Lösungen erfassen*

Allein die Broschüre "Berufsvorbereitung" der Berufsberatung Kloten enthält mehrere hundert Vorschläge und Angebote für einschlägige Massnahmen. Wir haben darauf verzichtet, auch nur eine repräsentative Stichprobe zu analysieren und uns einerseits auf unser Vorwissen, andererseits auf Gespräche mit Leitungen von wenigen ausgewählten Massnahmen beschränkt:

- "Verein Job" und "Berufswahlschule Bülach" als zwei für das Unterland besonders wichtige Angebote
- Glättwägs, Nahtstelle und Scene – drei Angebote, die auf die Initiative von S. Rusca Speck zurückgehen, die ihrerseits den Kontakt mit uns gesucht hat.

- Norwegische und dänische Massnahmen zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit.

## 4 Resultate 1: Verhalten verstehen

Die folgenden Darstellungen sind als Basis für die Suche nach Lösungen gedacht, die Schwerpunkte entsprechend gelegt.

### 4.1 Gespräche mit Jugendlichen

#### 4.1.1 Erfahrungen bei der Suche

Bei zahlreichen Gesprächen stellte sich heraus, dass es nicht so einfach war, motivationslose Jugendliche zu finden. Es fanden sich zwar relativ viele, die ohne Lösung waren, die meisten unter ihnen konnten aber nicht zu den "Verweigerern" oder "freiwilligen Verzichtern" gezählt werden.

Die Bereitschaft und die Auskunftsfreudigkeit waren sehr unterschiedlich. Besonders für die Interviews, die die Vereinbarung eines Termin verlangten, mussten teilweise drei bis vier "Anläufe" genommen werden, bis es schliesslich zu einem Gespräch kam. Mehrmals wurde abgesagt, verschoben oder die Jugendlichen "tauchten nicht auf".

Auch im Umfang unterschieden sich die Gespräche stark. Während einige Jugendliche sehr bereitwillig Auskunft gaben und stundenlang plauderten, waren andere eher zurückhaltend.

Am schwierigsten und schliesslich auch erfolglos war die Suche nach "motivationslosen ausländischen Mädchen". Diese erwiesen sich unter den Gesprächspartnerinnen als die zähesten, obwohl sie von den Schwierigkeiten eine Ausbildung zu finden wohl am stärksten betroffen sind.

Die meisten Schweizer und Schweizerinnen ohne Ausbildungsplatz, mit denen Jacqueline Grigo sprach, hatten inzwischen Zwischenlösungen gefunden. Nach Aussage von Frau Meichtry von der SOS Berufsberatung Bülach, fiel ihnen dies leichter. Es bestünden oft bessere finanzielle Voraussetzungen für Privatschulen, Kurse, Auslandsaufenthalte etc. Ausserdem kämen die Schweizer auch besser an Informationen über mögliche Zwischenlösungen heran.

Bei den vordergründig unmotivierten ausländischen Jungen, stellte sich im Laufe der Gespräche heraus, dass sie sehr gerne eine Lehre machen würden, mit der Suche nach 100- 150 erfolglosen Versuchen aber an eine Frustrationsgrenze gestossen waren und resigniert hatten.

#### 4.1.2 Gespräche

Wir gehen hier eine Zusammenfassung der Gespräche wieder – eine redigierte Transkription ist im Anhang zu finden.

##### *Besnik*

Besnik ist 18-jährig und in Mazedonien geboren. Er lebt noch bei seinen Eltern in äusserst bescheidenen Verhältnissen. Alles Geld, das die Familie erübrigen kann, geht in ein Haus in Mazedonien, an dem die ganze Familie in den Ferien weiterbaut. Wenn es geht, unterstützt er seine Familie mit dem Geld, das er beim Jobben verdient.

Besnik hat die Oberschule besucht. Nach 150 erfolglosen Bewerbungen für Lehrstellen ist er frustriert und sucht nicht mehr. Es hätte keinen Sinn, die Konkurrenz und die Anforderungen seien zu gross. Einige Zeit arbeitete er bei seinem Vater mit, der viele Jahre selbstständig als Gipser tätig war. Inzwischen

sind beide arbeitslos.

Keinen Lehrabschluss zu haben beschäftigt ihn sehr, macht ihm Sorgen. Ohne Ausbildung schätzt er seine Zukunftsaussichten als sehr schlecht ein. "Wenn du wenigstens die Autoprüfung und einen Lehrabschluss hast, dann bist wenigstens etwas!" Er hat Angst, von dem, was seine Eltern geschaffen haben, zehren zu müssen. Ausserdem wünscht er sich eine Arbeit, bei der er nicht so schwer körperlich arbeiten muss wie als Gipser. Sein Traum wäre, im Büro oder als Automechaniker zu arbeiten. Wenn er könnte, würde er aber irgendeine Lehre machen, nur um einen Abschluss zu haben. Ohne Arbeit findet er das Leben langweilig. Geld ist ihm wichtig. Ohne Geld kann er bei den Freizeitbeschäftigungen seiner "Kollegä" nicht mithalten, ist nicht mehr dabei. Er wünscht sich ein schönes Auto, schicke Kleider, eine schöne Wohnung. Nur wer Geld hat ist jemand. Er würde gerne Kurse besuchen, die seine Aussichten auf eine Lehrstelle oder eine gute Arbeit verbessern könnten. Allerdings wäre er nicht bereit, selbst dafür zu bezahlen.

#### *Valdrin*

Valdrin, 17-jährig, lebte bis zu seinem fünften Lebensjahr im Kosovo. Er hat die Realschule hier in Zürich mit sehr guten Noten abgeschlossen und würde gerne eine Lehre machen um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und einen besseren Lohn zu haben. Er hat aber eine kriminelle Karriere hinter sich und war unter anderem im Jugendgefängnis. Seine Bewerbungen waren deshalb erfolglos und er ist sehr frustriert über die vielen Absagen ohne irgendwelche Begründungen. Teilweise führt er seine schlechten Chancen auch auf seine ausländische Herkunft zurück. Jetzt ist er nicht mehr bereit, selbst etwas zu unternehmen. Er hat sich beim RAV angemeldet und wartet bis diese Leute etwas für ihn finden. Selbst zu schreiben habe sowieso keinen Sinn. Sein Traumberuf wäre Kleiderverkäufer. Auch für ihn ist es sehr wichtig, über Geld zu verfügen um sich schöne Dinge zu kaufen. Er braucht auch relativ viel Geld im Ausgang und für seine Freizeitbeschäftigungen. Auch er lebt noch bei seine Eltern.

#### *Milena*

Milena ist 18-jährig, Schweizerin und Tochter einer Akademikerfamilie. Sie hat das Gymnasium abgebrochen, später aber nie nach einer Lehre gesucht. Sie wüsste gar nicht, was sie lernen könnte. Wenn, dann müsste es schon etwas wirklich Cooles sein, etwas Kreatives wie Schuhmacherin oder Töpferin.

Das könne man aber auch lernen, ohne eine Berufslehre zu machen. Sie könnte sich auch nicht vorstellen eine Lehre zu machen, wo ihr die Leute und die Atmosphäre nicht passen.

Zur Zeit arbeitet sie 2 Tage pro Woche in der Küche eines Restaurants. In der Schweiz finde man sofort einen Job, auch ohne Ausbildung. Sie braucht sehr wenig Geld. Ihr WG Zimmer ist billig und die Kleider kauft sie am Flohmarkt. Zum Überleben brauche man wenig und den Luxus, den ihr die Werbung einreden will, findet sie überflüssig. Ihre Eltern finden es v. a. wichtig, dass sie glücklich ist. Sie habe ja bewiesen, dass sie selbstständig überleben kann.

Ihre Alpträumvorstellung wäre in einem Büro zu landen und den ganzen Tag vor dem Computer sitzen zu müssen. Sonst macht sie sich über ihre persönliche Zukunft keine Gedanken. Krieg, Umweltzerstörung und soziale Ungerechtigkeit beschäftigen sie hingegen stark.

*Jürg*

Jürg, ebenfalls 18-jährig, stammt aus einer bürgerlichen Familie und ist in einem Einfamilienhaus in Dietlikon aufgewachsen. Auch er hat das Gymnasium abgebrochen, weil er keine Lust mehr hatte, sich dauernd anzupassen und unterzuordnen. Aus seiner Sicht bedeutete dies, das Leben selbst in die Hand zu nehmen. Leider hat seine Mutter noch nicht eingesehen, dass er nun selbst dafür verantwortlich sein will. Sie nervt ihn mit Vorschlägen. Er aber hasst Verpflichtungen, verträgt keine Autoritäten. "Sobald ich etwas muss, dann stresst mich das." Er will keine Ziele haben, denn das bedeutet, dass man Gelegenheiten verpasse, die sich von selbst ergäben. Es nervt ihn, sich dafür rechtfertigen zu müssen, dass er keine Ausbildung machen will. Seiner Meinung nach hätten andere viel mehr Grund, sich zu rechtfertigen. Beispielsweise Angestellte von multinationalen Konzernen, welche null soziales und ökologisches Verantwortungsbewusstsein mehr hätten.

Auch er braucht fast kein Geld. In der Schweiz finde man alles was man brauche auf der Strasse und im Sperrmüll. Von verschiedenen Läden bekommen er und seine WG-Mitbewohner Lebensmittel, die sonst weggeworfen würden. Ausserdem seien sie schon richtig professionell im "containern" (die Abfallcontainer der Supermärkte nach abgelaufener Ware absuchen). Der Wohlstand und Überfluss der Konsum-Gesellschaft widert ihn an. Da will er nicht mitmachen. Seiner Meinung nach, würde er sich so nur an der Ausbeutung der Dritten Welt beteiligen.

Er engagiert sich, indem er für ein alternatives Radio (gratis) Informationssendungen redigiert oder Artikel für eine autonome Zeitung schreibt. Sonst macht er nicht viel und geniesst das.

*Niki*

Niki ist 15, ihr Vater ist Akademiker, ihre Mutter ist Graphikerin. Sie ist noch in der Sekundarschule. Sie will etwas Gestalterisches machen. Aber da brauche sie nicht unbedingt eine Lehre zu absolvieren. Sie hat 25-30 erfolglose Bewerbungen geschrieben. Jetzt hat Sie keine Lust mehr. Sie will nicht einfach irgend etwas machen, bloss damit Sie eine Ausbildung hat. Es muss schon das richtige sein, sonst zieht sie es sowieso nicht durch. Ihre Mutter sagt auch, es sei nicht unbedingt notwendig, eine Lehre zu machen. Sie (die Mutter) kennt viele wichtige Leute vom Film und von der Werbung, die können sie schon irgendwo reinbringen. Da müsse sie sich nicht zuerst mit einem Lehrmeister rumschlagen, wo sie dann der Trottel sei und nur Kaffe machen und putzen müsse. Ihre Mutter hat auch keine Lehre gemacht und ist jetzt eine erfolgreiche Graphikerin. Wenn sie ein Lehre finden würde, etwas Mega-Geiles, wo auch die Leute nett wären, dann würde sie das schon machen. Aber so einfach sei das nicht.

**4.1.3 Werte der Jugendlichen – Überlegungen zu den Interviews**

Liest man die Transkriptionen der Interviews, so fällt auf, dass es grosse Unterschiede gibt zwischen den Aussagen von Besnik und Valdrim einerseits und denen Milenas, Nikis und Jürgs auf der anderen Seite.

*Unerfüllter Wunsch, "jemand zu sein"*

Besnik und Valdrim haben schlechtere Voraussetzungen für die Suche nach einer Lehrstelle. Die eigenen Möglichkeiten werden, auf Grund der gemachten Erfahrungen (grosse Anzahl von Absagen), als schlecht eingeschätzt. Dies wird teils auf einen schlechten Schulabschluss, teils auf die kriminelle Vergangenheit aber auch auf die Bevorzugung schweizerischer Jugendlicher seitens der Lehrmeister zurückgeführt.

Bei beiden führten die zahlreichen, erfolglosen Bewerbungsbemühungen zu

Resignation und Motivationslosigkeit. Die Frustrationsgrenze ist erreicht. Sie haben es "satt" und haben es aufgegeben weitere Bewerbungen zu schreiben. Aus der empfundenen Aussichtslosigkeit entstand eine gewisse Erwartungshaltung. Valdrim erklärt seine RAV Berater als verantwortlich für das Suchen einer Lösung. Besnik findet es ungerecht, dass "der Staat" sich in erster Linie um die berufliche Integration von Neuankömmlingen in der Schweiz kümmert, anstatt auch etwas für Benachteiligte wie ihn zu tun, die doch bereits Deutsch können.

Für beide haben aber Ausbildung und Arbeit an und für sich eine sehr hohe Priorität. Ein Lehrabschluss ist wichtig. Diese Ansicht wird von den Eltern geteilt. Ohne eine abgeschlossene Ausbildung wird die Zukunft als schwierig erachtet, ist man niemand, nur "die Nummer in seinem Pass", ein Versager. An die Ausbildung oder Arbeit selbst, werden nicht so hohe Ansprüche gestellt. Wichtig ist ein Lehrabschluss, damit man nachher einer Arbeit nachgehen kann, bei der man genug Geld verdient. Ausserdem wäre das Leben auch langweilig, ganz ohne Arbeit, so die Aussage.

Beide leben hier in bescheidenen Verhältnissen, kommen aus einer eher ärmeren sozialen Schicht und erleben die Armut, die sie in ihren jeweiligen Herkunftsländern zu Gesicht bekommen, als erdrückend und abschreckend. Ihre gesellschaftliche Position wird klar als benachteiligt wahrgenommen: "Die Slawen sind die neuen Sklaven." (Besnik). Sie haben den Wunsch sich empor zu arbeiten, ein besseres Leben zu führen. Ein besseres Leben heisst materielle Sicherheit und ein gewisses Mass an Luxus.

Beide formulieren klare Zukunftsvorstellungen. Diese sind v.a. materiell definiert. Wichtige Werte sind ein schönes Auto, Geld, ein Haus, schöne Kleider mit denen man "jemand ist". Aber auch etwas aufzubauen, etwas dazu tun, zu dem was die Eltern geschaffen haben und nicht davon zehren zu müssen (Besnik).

Die Familie hat (besonders für Besnik) einen sehr hohen Stellenwert. Eine starke familiäre Solidarität ist "normal"; die Mitarbeit im väterlichen Betrieb etwa oder das Abgeben des eigenen Lohns um das Überleben der Familie zu erleichtern, aber auch die Unterstützung der zurückgebliebenen Verwandten in der Heimat.

Dieser Wert beinhaltet aber auch ein inneres Konfliktpotenzial, widerspricht er doch in der Tendenz den hiesigen Werten von individueller Entfaltung, Freiheit, Selbstständigkeit und finanzieller wie emotionaler Ablösung von der Familie.

Die Freizeitbeschäftigung ist sehr konsumorientiert. Man geht ins Kino, in den McDonalds, "gamen" (Spielsalon), macht Videospiele, sieht fern, geht an Partys oder in Bars. Valdrim geht gern Kleider kaufen. Markenkleider sind wichtig. Auch das Handy. Wer da nicht mithalten kann, gehört nicht mehr dazu, ist draussen, allein.

*Identität, Zugehörigkeit und Selbstachtung sind zu einem grossen Teil abhängig von diesen Prestigeobjekten und der Fähigkeit zu Konsumieren. Kaufen und Haben ist eine Kommunikationsform, seinen Wert als Mensch auszudrücken.*

Mit Labels wie Nike, Nokia oder Diesel schaffen sich Jugendliche eine eigene Gruppenzugehörigkeit und können sich dadurch von ihren Familien und ihrem angestammten sozialen Umfeld lösen.

*Verweigerung als Protest gegen die heutige Gesellschaft*

Für Milena, Jürg und Niki hat eine abgeschlossene Ausbildung weniger hohe Priorität. Sie haben die Erfahrung gemacht, auch ohne Ausbildung bei Bedarf jeder Zeit eine Arbeit zu finden. Ausserdem hinterlässt die Wegwerfgesellschaft genügend hochwertige Abfälle um davon leben zu können (Jürg).

Falls eine Ausbildung in Betracht gezogen wird, so ist das Was und das Wie sehr wichtig. Die Ansprüche an die Ausbildung selbst sind höher.

Es ist wichtig, die richtige Ausbildung zu finden, wo man sein (kreatives) Potential entfalten kann. Von einem gelernten Beruf wird, bis zu einem gewissen Grad auch die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung erwartet. Lieber gar keine Ausbildung machen, als eine die einem nicht zusagt.

Bevorzugt werden Gelegenheitsarbeiten, um das unmittelbare Überleben zu sichern. Diese erfordern keinen grossen Zeitaufwand, besonders, weil die materiellen Bedürfnisse bescheiden sind. Der Rest der Zeit wird vorzugsweise für Tätigkeiten genutzt, die als sinnvoller erachtet oder persönlich erfüllender eingeschätzt werden.

Ausserdem wird grossen Wert auf das Arbeitsklima und die Atmosphäre im Betrieb gelegt. Ist diese zu autoritär, hierarchisch und respektlos, oder sind einem die Leute nicht sympathisch, so besteht kein Interesse an einer Mitarbeit.

Auch das ethisch-verantwortungsbewusste Verhalten eines Betriebs oder einer Firma wird als wichtig erachtet. Die Mitarbeit in einem Waffenkonzern, oder in einer Firma, die ihre Mitarbeiter in den Produktionsstätten von Dritt-Weltländern zu schlechten Bedingungen arbeiten lassen, käme einer Komplizenschaft gleich (Jürg).

Visionen, klare Zielvorstellungen oder Existenzängste für die eigene Zukunft bestehen kaum. Die Ängste drehen sich mehr um die Zukunft der Welt. Gefürchtet werden Kriege und Umweltzerstörung.

Wichtige Werte sind neben persönliche Freiheit (sich nicht von Lehrern, Lehrmeister, Eltern, etc. herunkommandieren lassen), Selbstbestimmtheit, Unabhängigkeit von Eltern und staatlichen Institutionen- auch soziale und ökologische Verantwortung.

Das Konsum- und Wegwerfverhalten der Gesellschaft wird abgelehnt und als sinnlos und dekadent verurteilt. Es wird für das herrschende soziale Ungleichgewicht auf der Welt mitverantwortlich gemacht.

Milena und Jürg haben eine konsum-verneinende Haltung angenommen. Sinn und Identität werden nicht durch Konsum geschaffen, sondern durch Nicht-Konsum.

Während Besnik und Valdrim ihre Ziele darin sehen, Geld zu haben um sich gesellschaftliche Anerkennung und in einem gewissen Mass Zugehörigkeit und Identität zu verschaffen, ist es bei Milena und Jürg gerade umgekehrt. Sie sehen Freiheit darin, sich den wahrgenommenen Konsumzwängen, dem Diktat von Mode, Werbung und Leistungsgesellschaft zu entziehen, die sie als dekadent und als Ursache globalen Übels und Ungleichgewichts wahrnehmen.

#### *Motivationslosigkeit mit verschiedenen Ursachen*

Zusammengefasst, erklärt sich die Motivationslosigkeit, eine Lösung bzw. eine Lehrstelle zu finden, bei Valdrim und Besnik v.a. aus der empfundenen Aussichtslosigkeit der Suche und einer daraus resultierenden Resignation.

Bei Milena und Jürg (Niki) ist es eine Mischung aus dem Nicht-Empfinden einer existenziellen Notwendigkeit eine Ausbildung machen zu müssen, einer Diskrepanz zwischen den eigenen sehr hohen Ansprüchen an die Ausbildung und der Realität, sowie ideologischen Beweggründen (Gesellschaftskritik, Protest).

## **4.2 Erfahrungen der Berufsberatungsstellen**

Von Kloten und Uster haben wir Berichte über die Tätigkeit der SOS-Berufsberatung erhalten.

#### 4.2.1 Kloten

Die Auswertung der Jahresberichte ergab folgende Übersicht:

Jahr	Anzahl	davon weibl.	davon Ausl.	Alter					Vermittl in Lst	nicht mehr erschieden	Quelle
				15	16	17	18	19			
1995											Schlussber.
1996	48	18	35						10		Schlussber.
1997	129	57	82						35		Schlussber.
1998	66	29	52						9	24	Schlussber.
1999	87	36	65						14	0?	Schlussber.
2000	72	41							18	6	Schlussber. BIZ aktuell
2001	96	57	37	8	40	37	5	6			1/2002 Zwischen- bericht Aug
2002	148								17	50	Grafische Darstellung
2002				6	23	52	20	3	23	37	

Die Zahl der Jugendlichen, die die Zusammenarbeit abbrachen, war 2002 ungewöhnlich hoch, allerdings prozentual nicht wesentlich höher als 1998. Der Anteil der Schweizer/innen stieg bereits 2001. Auch Berichte über ungenügende Disziplin, Pünktlichkeit etc. tauchen bereits früher auf.<sup>8</sup> In verschiedenen Jahresberichten wird deutlich, dass die Arbeit in dieser Berufsberatungsstelle oft als frustrierend erlebt wird. 1999 wird berichtet: "Für einen Schüler fand ich mit viel Aufwand eine Lehrstelle als Gebäudereiniger. Zwei Monate nach den Sommerferien meldete sich der Junge wieder zur Beratung an. Er hatte die Lehrstelle nicht angetreten, sondern arbeitete täglich zwei Stunden in einer Reinigungsfirma. Auf meine erstaunten Fragen rechnete er mir vor, dass er mit diesen zwei Stunden täglicher Arbeit doppelt so viel verdiene wie ein Gebäudereiniger-Lehrling." Nach der Aktion 2000 wird festgehalten: "Schwierigkeitsgrad und Konsumentenhaltung haben deutlich zugenommen" 2001 steht: "Diesen mit verschiedenen Defiziten belasteten Schülerinnen und Schülern konnte auch dieses Jahr der bessere Lehrstellenmarkt nicht gerecht werden."

#### 4.2.2 Uster

Statistiken der Berufsberatung Uster zeigen, dass die Anzahl der Angemeldeten dort seit 1998 ziemlich konstant bei 200 liegt. Bei den Schweizer Anmeldungen ist eine konstante Zunahme festzustellen (auf 2/3), bei Jugendlichen aus dem Balkan eine Abnahme (noch 1/5). Jeweils etwa 15 bleiben ohne Lösung. Von "Verschwinden" etc. ist nicht die Rede, hingegen von "Unreife" und "Desinteresse für die eigene Zukunft".

Abklärungen haben ergeben, dass Abbrüche der Beratungen weitgehend verhindert werden, in dem den Jugendlichen immer wieder telefoniert wird, wenn sie nicht kommen.<sup>9</sup>

#### 4.2.3 Zürich

Wie oben erwähnt (Vergleiche Kapitel 1) machen die Mitarbeitenden der Laubahnplanung Zürich ähnliche Erfahrungen wie diejenigen in Kloten. Im November 2002 wurde beschlossen, festzustellen, wie viele Jugendliche zur Zeit ohne Lösung "herumhängen". Eine umfassende Erhebung mit etwa 400

<sup>8</sup> Jahresbericht 1997

<sup>9</sup> Gespräch mit Frau Annemarie Diehl, 17.12.02

telefonischen Anfragen ergab 90 Jugendliche, die ohne geregelte Tätigkeit sind. Weitere Abklärungen lassen vermuten, dass die Zahl der 16- bis 18-Jährigen, für die dies zutrifft, in Zürich etwa bei 100 liegen dürfte. Davon sind rund die Hälfte Schweizer/innen, mehrheitlich haben sie die Realschule besucht.

Im Zusammenhang mit den Erhebungen wurden die Betroffenen auch zu einem Kurs eingeladen, was auf gutes Echo stiess – allerdings, erschienen sind sie dann nicht. Entsprechende Zusagen – teilweise am Vortag anlässlich einer telefonischen Erinnerung mündlich bestätigt – wurden nicht eingehalten. Von 80 kamen schlussendlich 16 an ein erstes Treffen.<sup>10</sup>

### 4.3 Ergebnisse des Literaturstudiums

Hier folgen Auszüge und Zusammenfassungen von Texten, die wir im Zusammenhang mit dieser Abklärung genauer studiert haben.

#### *Junge Frauen ohne postobligatorische Ausbildung*<sup>11</sup>

"Von der Ausbildungslosigkeit überproportional betroffen sind a) Frauen, b) Jugendliche aus tiefen Schichten und c) Jugendliche mit Eltern der jüngsten Einwanderungsgeneration; sie sind als spezifische Risikogruppen zu bezeichnen. Zahlenmässig fallen vor allem die Jugendlichen aus der (breiten) Mittelschicht und die SchweizerInnen ins Gewicht.

[Bei denjenigen Jugendlichen, die nie einen Ausbildungsplatz gesucht haben, spielt der] ökonomische Druck sowie Orientierungs- und Motivationschwierigkeiten für knapp die Hälfte eine zentrale Rolle. Die weiteren Gründe (enger Lehrstellenmarkt, Leistungs- und Unterstützungsdefizite sowie Belastungen und Einschränkungen durch die Herkunftsfamilie) sind jeweils für relativ kleine Gruppen ausschlaggebend. Die Mehrheit, sieben von zehn VerzichterInnen, sind Frauen. Diese stammen überproportional häufig aus der Arbeiterschicht und haben Eltern, welche der jüngsten Einwanderungsgeneration zugehören.

Bei den Jugendlichen, die gesucht aber nichts gefunden haben, "stehen zwei Problemfelder im Vordergrund. Es sind dies der enge Lehrstellenmarkt und Orientierungs- und Motivationsschwierigkeiten. Nicht-EinmünderInnen sagen häufig, die Zeit sei allzu schnell vorbeigegangen, sie hätten es verpasst oder nicht recht gewusst, was sie werden wollten, und schliesslich hätten sie keinen Ausbildungsplatz gefunden oder zumindest keinen Ausbildungsplatz im Wunschberuf."

#### *Cool, easy und voll im Trend!*<sup>12</sup>

Es handelt sich um eine Auswertung der Befragung von sieben Experten aus dem Raum Zürich, die wie folgt zusammengefasst werden:

"Die heutige Jugend ist erreichbar, mobil und vermeintlich spontan, dynamisch und unabhängig. Verabredungen werden ad hoc gelebt und langfristige Verpflichtungen vermieden. Die heutige Jugend grenzt sich gegen die Erwachsenenwelt ab. Wer dabei sein will, muss stets auf Trab sein, sich anpassen und Modetrends mitmachen. Die jugendliche Welt ist eine Welt des Scheins, die

<sup>10</sup> Gespräch mit Manfred Fasel, Laufbahnzentrum Zürich, 10.1.03

<sup>11</sup> Quelle: Gleichnamiger Beitrag von Daniela Gloor und Hanna Meier an einem Workshop von 16plus, [agora.unige.ch/csre/congres01/sgbf/kongress/papers/16+meier\\_gloor.pdf](http://agora.unige.ch/csre/congres01/sgbf/kongress/papers/16+meier_gloor.pdf). Einschlägige Publikation: Gloor Daniela, Meier Hanna, Nef Rolf (2001): Junge Frauen ohne postobligatorische Ausbildung. Empirische Untersuchung bei 21- bis 25-jährigen Frauen und Männern ohne und mit Ausbildung. Herausgegeben von der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, Lehrstellenprojekt 16+, Edition Soziothek (2. Auflage). ISBN 3-905596-62-8, mail@soziothek.ch, www.soziothek.ch

<sup>12</sup> Diplomarbeit von Mirka Iori und Martin Wolfer, Hochschule für Soziale Arbeit Zürich, 2000.

durch Narzissmus und abnehmendes gesellschaftliches Engagement geprägt ist und zunehmend schnellebige, diffuse und unverbindliche Formen annimmt. Die heutige Jugend fühlt sich einflusslos und von den Erwachsenen ausgegrenzt. Sie muss den hohen Anforderungen der Arbeitswelt gewachsen sein. Wer arbeitet, sichert sich einen Platz in der Gesellschaft. Wird Jugendlichen der Eintritt in die Erwerbswelt verwehrt, ist die Befriedigung gewisser Bedürfnisse nicht mehr gewährleistet, wie beispielsweise das Bedürfnis nach Anerkennung, nach Unverwechselbarkeit, nach Autonomie und nach sozialer Zugehörigkeit." (S.96) Die Experten stellen weiter fest, dass Jugendliche, die einmal von der Schule weg sind ohne Anschlusslösung zu haben, kaum mehr erreicht werden können (Beda Meier). Sie können sich kaum mehr an Strukturen gewöhnen und sind daher kaum mehr zu integrieren (Giuliana Lamberti). Die jetzigen Angebote – es geht um Angebote der Stadt Zürich – seien wenig attraktiv. Eine modulare Bildung sei notwendig, weil sie "vor allem schulschwachen Jugendlichen erleichtert, Bildung schrittweise zu erlangen" (S. 98). Weiter werden Coaching-Angebote verlangt, "welche schon in der Volksschule fassen und in die Sekundarstufe 2 hinüber begleiten." (Dagmar Bach, S. 80).

#### *Der Verrat an der jungen Generation<sup>13</sup>*

Horst Petri weist in diesem Buch auf die grosse Bedeutung einer Arbeitstätigkeit hin: "Arbeit repräsentiert wie keine andere menschliche Tätigkeit die Einheit von materiellen und ideellen Werten." (S. 22) Zudem bilden sie Basis für den Generationenvertrag, wonach die Generation der Erwachsenen die Jugendlichen unterstützt um sich später von ihnen unterstützen zu lassen. Sie ist die Basis der "Trias von finanzieller Grundausstattung, Krankenversicherung und Altersversorgung [durch die] der Sozialstaat das Gerechtigkeitsprinzip auch für die Schwachen der Gesellschaft [erfüllt] und damit seiner moralischen Verantwortung nachkommt, die Würde der Menschen zu achten und zu schützen." (S. 25)

Petri weist weiter darauf hin, dass es heute Jugendlichen äusserst schwer fällt, sich von den Erwachsenen zu distanzieren, wie dies durch die bekannten Formen des Jugendprotests bisher stattfand: "Vergleicht man frühere Reaktionen auf jedwede Form von Jugendprotest mit den heutigen, dann sieht man, dass ihm heute drei Gefahren drohen. Erstens ist im Zeitalter entgrenzter Individualisierung und –Pluralisierung in der Spass- und Unterhaltungsgesellschaft nahezu alles erlaubt, soweit es nicht die Grundregeln des Zusammenlebens gefährdet. Heute regt sich keiner mehr auf über Tattoos und Piercing oder Rastalocken, über exotische Love-Parades und Christopher-Street-Days, über Raver, Skater, Girlies, Grufties, Drags oder die karnevalistischen Dress-Codes der Tausendschaften von Fußballfans, über obszöne Teenie-Talkshows und Handy-Kult, über die frühe und oftmals polygame bis promiskuitive Sexualität von Jugendlichen. Im Rahmen solcher Selbstinszenierungen schafft sich jeder sein persönliches Label.

Die Jugend geniesst zwar die fast grenzenlose Liberalisierung der Sitten und Gebräuche, aber der Protestcharakter geht dabei völlig verloren. Wo es keine Grenzen mehr gibt, gibt es auch keine Reibung, keinen Konflikt. Die heute zu beobachtende lange Anhänglichkeit und Abhängigkeit vieler Jugendlicher vom Elternhaus ist Ausdruck mangelnder Abgrenzungsfähigkeit, wodurch die Identitätsfindung erheblich verzögert wird.

Die zweite Gefahr steht in enger Beziehung zur ersten. Der Jugendwahn der Erwachsenenwelt partizipiert geradezu lustvoll an der scheinbaren Leichtigkeit jugendlicher Lebensstile und passt sich ihren Moden chamäleonartig an. Damit verleugnen Erwachsene ihre verantwortliche Rolle als Vorbild und Autorität. Selbst vor die Aufgabe gestellt, selbständig zu werden, stehen jugendliche plötz-

<sup>13</sup> Gleichnamiges Buch von Horst Petri, Freiburg (Herder) 2002

lich vor einem Vakuum, einem Fehlen erwachsener Leitbilder, an denen sie ihre Identität und ihr neues Wertesystem orientieren könnten. In dieser Glorifizierung und Nachahmung der Jugend liegt eine Rollenkehr die sich als Verrat an deren notwendiger Eigenständigkeit erweist.

Eine dritte Gefahr ist darin zu sehen, dass eine auf diese Weise flexibilisierte Erwachsenenwelt jeden Widerstand überflüssig macht. Dazu tragen auch die anonymen Machtstrukturen innerhalb des gesellschaftlichen Systems bei, an denen jeder gezielte Protest abprallt." (S. 79 – 81)

Eine Form der Reduktion ist die Motivationslosigkeit:

Menschen verlieren ihr seelisches Gleichgewicht, "wenn sie durch innere Konflikte und/oder durch eine Unübersichtlichkeit der äußeren Situation überwältigt werden, die sie nicht mehr kontrollieren können. Die Stressforschung beschreibt solche Zustände als "Hilflosigkeit" und "Hoffnungslosigkeit" die zur seelischen Anomie führen, weil der Einzelne nicht mehr in der Lage ist, den Konflikt aktiv zu lösen und aus eigener Kraft eine neue Ordnung in die Unübersichtlichkeit zu bringen. In einer solchen Situation setzen "defence"-Mechanismen ein oder, psychoanalytisch gesprochen, Abwehr- und Anpassungsmechanismen, mit denen das Subjekt versucht, sein inneres Gleichgewicht wenigstens auf einem niedrigen Niveau wieder zu stabilisieren." (S. 131)

*Shell-Jugendstudie 2002<sup>14</sup>*

Shell untersucht seit 50 Jahren Einstellungen, Wertesysteme und Verhalten von Jugendlichen. In der Studie 2002 stand deren politisches Engagement im Vordergrund, so dass sie für unsere Fragestellung nicht allzu viel ergibt. Für die grosse Zahl der Jugendlichen sei Fleiss und Ehrgeiz wichtiger geworden, sie strebten nach Sicherheit. Optimismus bezüglich der persönlichen Entwicklung sei gross geschrieben, im Gegensatz zu einem gewissen Pessimismus bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.

Die Forscher unterscheiden vier Gruppen: Selbstbewusste Macher, pragmatische Idealisten, robuste Materialisten und "Unauffällige". Zur vierten Gruppe wird ausgesagt: "Unauffällige reagieren bevorzugt mit Resignation und Apathie auf ihre ungünstige Situation. Sie haben es nicht gelernt, ihre Interessen offensiv durchzusetzen, oder sie wollen es nicht. So finden sie sich mit ihrer Situation ab und entwickeln eine Art passiver Sympathie und Toleranz gegenüber den anderen »Schwachen«. ... Mit den Unauffälligen ist der Gesellschaft eine Aktivierungs- und Integrationsaufgabe gegeben. Diese Gruppe muss aus ihrer Apathie und Passivität herausgeholt und sozial besser integriert werden."

Speziell bei dieser Gruppe sei eine Überforderung festzustellen: die meisten Jugendlichen fühlten seitens der Eltern grossen Druck, einen im Vergleich zu den Eltern besseren und höherwertigen Abschluss zu erreichen, denn gleiche Abschlüsse führen "durch die formale Entwertung der immer häufiger vorkommenden höheren Schulabschlüsse sogar zu einem sozialen Abstieg gegenüber der Elterngeneration". Sie setzen sich deshalb "selbst hohe Ziele für ihre eigene schulische und berufliche Ausbildung. Fallen sie gegenüber den Erwartungen zurück, sind sie in Gefahr, psychisch zu resignieren und sozial abzuweichen. Psychosomatische Störungen, Dissozialität, Kriminalität und der Konsum von psychoaktiven Substanzen können die Konsequenzen sein. Aber auch bei den erfolgreichen Jugendlichen ist der hohe psychische Druck zu spüren, der durch die gestiegenen formalen Bildungserwartungen auf ihnen lastet. Da der Arbeitsmarkt

<sup>14</sup> vgl. Deutsche Shell Holding (Hg): Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie. Frankfurt (Fischer) 2002 sowie <http://www.shell-jugendstudie.de/download.htm>

nach wie vor außerordentlich eng ist, sind viele von ihnen verunsichert, obwohl sie über hervorragende Schulnoten und gute Abschlusszeugnisse verfügen." (S. 35)  
 "Bei Überforderung zeigen sie schnell Hilflosigkeit und Depression, ziehen sich auf sich selbst zurück oder entwickeln psychosomatische Beschwerden." (S. 40)

Erfolgreiche Schullaufbahnen werden zum Standard, dem zu genügen ist: "Der erfolgreiche Besuch hoch qualifizierender und anspruchsvoller Langzeitbildungsgänge ist für die meisten Jugendlichen zum soziokulturellen Standard geworden. ... Konsequenterweise produzieren diese Leistungsstandards neben »Gewinnern« auch »Verlierer«, die entweder keinen oder nur einen niedrig qualifizierenden Schulabschluss erreichen. Bei ihnen macht sich oftmals Resignation breit, da das Spektrum ihrer Zukunftsoptionen eng bemessen ist. Ferner zeigt sich ein bisher weniger beachtetes Problem bei Schülerinnen und Schülern aus der aufstiegsorientierten Mittelschicht. Sie sind oftmals einem enormen Leistungsdruck durch die Eltern ausgesetzt." (S. 54)

#### *MotivationsLos<sup>15</sup>*

Diese Diplomarbeit betrifft den Kern unserer Thematik: "Wie kommt es, dass Jugendliche nicht oder nicht mehr für die Berufsbildung motiviert sind?" Die Autorin, die heute übrigens beim "Verein JoB" tätig ist, geht den Theorien zur Motivation nach. Sie fasst sie wie folgt zusammen:

"Wir Menschen haben verschiedene Bedürfnisse, die wir ständig befriedigen müssen. Bei der Befriedigung dieser Bedürfnisse entsteht ein Zustand des Wohlbefindens. Diesen Zustand zu erreichen ist unsere stetige Motivation. Wie wir ihn erreichen oder zu erreichen versuchen, hängt von unseren Erfahrungen ab und dem, was wir aus ihnen gelernt haben. Die aus den Erfahrungen entstandenen Bilder und Codes bestimmen weitgehend unser Handeln in Bezug auf die Bedürfnisbefriedigung. Damit die Erwartungen, welche wir in unser Handeln setzen in Erfüllung gehen können, müssen diese auf möglichst realitätsnahen Bildern und Codes basieren. Bei Handlungen, welche Planung voraussetzen, kommt eine weitere Komponente ins Spiel. Weil sie nicht unmittelbar durchgeführt werden können, müssen die Wünsche, die mit der Handlung verknüpft werden können, aufrechterhalten werden. Dabei kommt es auf die Volitionsstärke an, welche sich aus der Wünschbarkeit und der Realisierbarkeit des angestrebten Ziels zusammensetzt. Ist diese gross genug (das heisst grösser als bei anderen Wünschen), kommt er zur Zielintention. Es wird ein Ziel gesetzt, und von dem Augenblick an beschäftigt sich der Mensch mit der Planung, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Auch hier spielt die Volitionsstärke eine tragende Rolle, denn in der Planungsphase können andere Wünsche aufkommen, für welche sich im Moment vielleicht bessere Gelegenheiten bieten, sie zu realisieren. Für den Schritt von der Zielintention zur Zielinitiierung kommt es also nicht nur darauf an, ob die Volitionsstärke gross genug ist: es muss sich auch noch eine Gelegenheit für die Zielinitiierung bieten. Ist diese Hürde einmal genommen, braucht es auch die geeigneten Fähigkeiten und Fertigkeiten, und die nötigen Handlungsstrategien, um das Ziel erreichen zu können. Eine Handlungsstrategie, welche zu einem Motivationsverlust führen kann, ist die "Misserfolgsorientierte Lageorientierung", welche meines Erachtens in ihren Grundzügen der "erlernten Hilflosigkeit" gleichkommt.

Sind wir nun wiederholten Misserfolgen ausgesetzt, so dass wir zur Überzeugung gelangen, dass unsere Handlungen keinen Einfluss auf die Konsequenzen mehr haben, wird unsere Motivation, aktiv zu handeln, geschwächt. Je nachdem, welche Attributionsmuster wir entwickeln (intern, extern – stabil, variabel – spezifisch, global), macht es keinen Sinn mehr zu handeln, weil unser Handeln aus unserer

<sup>15</sup> Diplomarbeit von Nicole Weissenberger, Hochschule für soziale Arbeit Zürich, April 2002.

Sicht nichts bewegt. Dies kann uns bis tief in eine Depression führen, wenn wir nicht in der Lage sind, unsere Attributionsmuster zu ändern." (S.20 f.)

Zu einem ähnlichen Schluss kommt ja auch die oben zitierte Shell-Studie, vgl. S. 14.

Die Autorin entwickelt auf dieser Basis eine vielstufige Berufswahl- und Berufsfindungstheorie und kommt in ihrer Schlussbetrachtung zu einer Liste "wünschenswerter Veränderungen:

- Die Eltern der Jugendlichen sind besser in die Berufswahl mit einbezogen und fähig, ihre Kinder beim Einstieg in eine Berufsbildung zu unterstützen.
- Die Lehrpersonen verfügen über die zeitlichen Ressourcen, um die Schüler in Bezug auf ihr Selbstwissen, speziell das Wissen über ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten ausserhalb des Schulwissens, zu fördern. Diese Förderung ist ein fester Bestandteil des Lehrplans.
- Die Lehrer erhalten für die Förderung der Schüler in Bezug auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten ausserhalb des Schulwissens Unterstützung.
- Jedes Schulhaus verfügt über eine Sozialarbeiterin oder einen Sozialarbeiter, welche die Jugendlichen bei der Lösung persönlicher Probleme unterstützen oder die nötige Unterstützung für sie organisieren.
- Die verschiedenen involvierten Ämter wissen gegenseitig über geplante oder laufende Projekte in Bezug auf die Problematik Bescheid und koordinieren diese. Sie setzen sich dafür ein, dass Verantwortlichkeiten geklärt werden, und arbeiten Aufträge für die Problembeteiligten aus.
- Zwischenlösungen sowie Anlehren werden nicht stigmatisiert. Jugendliche, welche sich für eine Zwischenlösung oder eine Anlehre entscheiden, werden nicht als Versager betrachtet. Die Jugendlichen können Zwischenlösungen und Anlehren als eine Chance wahrnehmen, ihre Berufseinstiegsmöglichkeiten zu verbessern." (S.48)

#### 4.4 Ergebnisse der Gespräche mit den Experten

Im folgenden stellen wir Ergebnisse einiger besonders interessanter Gespräche dar, soweit sie nicht in andere Teile dieses Kapitels eingeflossen sind.

##### 4.4.1 *Walter Fehr, Berufswahlschule Bülach*<sup>16</sup>

Im Frühsommer 2002 waren bei der SOS-Berufsberatung Schülerinnen und Schüler der Berufswahlschule angemeldet, wovon 10 nicht zur Beratung gekommen sind.<sup>17</sup> Wir fragten den Leiter der Schule Walter Fehr an, wie er dieses Fernbleiben interpretiere.

Seiner Meinung nach gehören etwa 10% der Schülerinnen und Schüler seiner Schule zu den Jugendlichen, die sich nicht ernsthaft um ihre Zukunft bemühen. Auch grösster Einsatz bringe nichts, beispielsweise der letzten Sommer realisierte Unterstützungsdienst während den Ferien. Diese Jugendlichen nehmen die Suche nach einer Ausbildungsstätte nicht wichtig. Dies habe mit Berufsintegrationsprogrammen (Motivationssemestern) zu tun, bei denen sie mehr verdienen als Lehrlinge. Nach den Beobachtungen von Fehr stammen sie oft aus Familien, bei denen auch Vater und Onkel herumhängen, nichts arbeiten und trotzdem "BMW fahren". Er erwähnt in diesem Zusammenhang eine Familie in Bülach, die von der Sozialversicherung 6800 Franken pro Monat plus Krankenkasse erhält. Niemand arbeite in dieser Familie. Die beiden Töchter seien in der Berufswahlschule. Eine von ihnen komme kaum zum Unterricht.

Es gibt auch Jugendliche, die gern eine Ausbildung möchten, aber es aber aus

<sup>16</sup> Leiter der Berufswahlschule Bülach, tel. Gespräch am 13. Jan. 03

<sup>17</sup> Gespräch mit Heide Meichtry am 1. November 02

religiösen Gründen nicht dürfen. Gut bewährt habe sich die spezielle Anlehre der Schule mit einer intensiven Betreuung, vergleiche Abschnitt 5.1. Hingegen habe der Integrationskurs versagt, eine Durchmischung mit Schweizerinnen und Schweizer sei günstiger.

#### 4.4.2 *André Willi, Verein Job*<sup>18</sup>

Die Tätigkeit des Vereins Job wird übers kantonale Amt für Wirtschaft und Arbeit finanziert, die Teilnehmenden sind als Arbeitssuchende registriert. Aufgenommen werden Jugendliche, die das Anmeldeverfahren durchhalten und nicht psychisch krank sind.

André Willi stellt viel Schul- und Beratungsmüdigkeit fest. Manchen fällt schwer, Termine einzuhalten, die soziale Kontrolle fehlt (für einige Jugendlichen erfolgreich von der Jugendanwaltschaft übernommen!). Dauernde Absagen vermindern die Motivation und diese sind häufig, denn der Eintritt in die Wirtschaft stellt eine immer höhere Schwelle dar. Die Lehrer/innen haben die Nase voll, Erziehungsaufgaben übernehmen und Anforderungen aller Seiten erfüllen zu müssen. Bei den Berufsberater/innen gibt es solche, die sich aufopfern, und solche, die die Kraft zu Führung der Jugendlichen nicht (mehr) aufbringen. Manche haben derart viele Beratungsfälle, dass ein tieferes Eingehen auf die einzelne Person nicht mehr möglich ist.

Von Familien, bei denen die Eltern arbeitslos sind, kann nicht erwartet werden, dass sie die Jugendlichen bei der Lehrstellensuche erfolgreich unterstützen! Lethargie ist in solchen Familien an der Tagesordnung, wie dies die Sozialwissenschaften schon in den 30-er Jahren in der berühmten Untersuchung in Glasgow festgestellt haben.

#### 4.4.3 *Martin Wolfer, Nahtstelle*<sup>19</sup>

Aus der Erfahrung heraus, dass niemand eine Übersicht über das Angebot hat, etwas das auch Susanne Rusca Speck bestätigt<sup>20</sup>, engagiert er sich für eine Verbesserung der Übersicht über Zwischenjahre, Brückenangebote etc. Zusammen mit Peter Fluri, Informationsstelle für das Zürcher Sozialwesen, wurde eine Gruppe aufgebaut, bestehend aus:

- Peter Fluri, Informationsstelle für das Zürcher Sozialwesen (Leitung)
- Regula Böhni, Amt für Jugend und Berufsberatung, als Vertreterin der Berufsberatung
- Dagmar Bach, EAM Zürich
- Thomas Diener, Verein Job
- Sandra Abderhalden, MBA
- Francesco Fiordeponi AWA

Die bisherigen Arbeiten haben ergeben, dass für den Aufbau einer solchen Datenbank durchaus Geld aufzutreiben ist. Deren Betrieb hingegen zu finanzieren ist hingegen schwierig.

Wolfer möchte die Arbeiten der Berufsberatungen Kloten und Zürich einbeziehen. Sie werden gemäss Wunsch des kantonalen Amtes in der Gruppe von Regula Böhni vertreten.

---

<sup>18</sup> Telefongespräch 6.11.02, Verein Job, Ohmstrasse 14, 8050 Zürich, Tel. 01 310 16 55, [www.vereinjob.ch](http://www.vereinjob.ch)

<sup>19</sup> Glattwägs, Nahtstelle. Gespräch am 10. Dez. 02

<sup>20</sup> vgl. Diplomarbeit von Mirka Iori und Martin Wolfer, S. 71

#### 4.4.4 Susanna Rusca Speck und Annette Kaldeck<sup>21</sup>

Unser Brief an 16plus veranlasste Susanna Rusca Speck, uns zu einem Besuch einzuladen. Sie stellte Glattwägs vor, weiter das neue Projekt Scala, eine Übergangslösung, die Arbeit, Persönlichkeitsbildung und Coaching verbinden soll. Sie berichtete weiter von "Qualipass" einem Zürcher Lehrstellenprojekt, das von CH-Q ausgeht. S. Rusca betont, dass weitere Angebote notwendig sind. Die Hauptschwierigkeit – dies bestätigt Manfred Fasel – liegt aber in der Suche nach geeignete Arbeitgebern. Diesbezüglich besteht ein eigentlicher Konkurrenzkampf zwischen den Trägern der verschiedenen Brückenangebote.

### 4.5 Folgerungen

Fasst man diese Abklärungen zusammen, so ergeben sich folgende Resultate, die für unsere Problemstellung von Bedeutung sein könnten:

#### *Depressionen*

Ein Teil der Jugendlichen dürfte unter Depressionen oder anderen psychischen Störungen leiden, die nicht oder noch nicht erkannt sind, und deswegen nicht in der Lage sind, sich aktiv um eine Lehrstelle zu kümmern. Sie "können nicht wollen", wie der Volksmund sagt. Hier sind pädagogische Interventionen und Berufsberatung überfordert, hier ist eine Therapie erforderlich.

#### *Frustrationen*

Für bestimmte Gruppen von Jugendlichen stellt die Lehrstellensuche wohl die grösste Herausforderung ihres bisherigen Lebens dar. Manche von ihnen halten – verständlicherweise! – nicht durch, wenn sich 100 Bewerbungen als erfolglos erwiesen haben.<sup>22</sup> Wen wundert es, dass es dann zu Überforderung, "erlernter Hilflosigkeit" oder auch depressiven Störungen kommt!

#### *Andere Ziele*

Als Schweizerin, als Schweizer geht man selbstverständlich davon aus, dass alle Jugendlichen eine "postobligatorische Ausbildung" anstreben. Dies dürfte aber nicht zutreffen. Vor allem unter Angehörigen anderer Kulturen gibt es – mindestens für Mädchen – andere Vorstellungen davon, was nach der Schulzeit geschehen soll. Verlangt eine berufliche Ausbildung Kontakt mit jungen Männern und ein Schulbesuch weit weg von der häuslichen Kontrolle, dann kann sie sogar klar in Opposition mit den Vorstellungen gewisser Eltern sein.

Auch der Wunsch oder die Notwendigkeit, rasch möglichst viel Geld zu verdienen, darf nicht unterschätzt werden, wie u. a. die Untersuchung von Daniela Gloor und Hanna Meier (vgl. 4.3) zeigt. Arbeitsstellen sind für Jugendliche aber noch schwerer zu finden als Lehrstellen! Es kommt zu Arbeitslosigkeit, dank ALV aber trotzdem zu einem gewissen Einkommen.

#### *Fürsorge statt eigene Anstrengung*

Auf die grosse Zahl von Empfängern von Sozialhilfe wurde in Kapitel 1 hingewiesen. Es dürfte darunter manche Jugendliche haben, die davon leben können (allenfalls kombiniert mit etwas Schwarzarbeit oder Kleinkriminalität) und deshalb keine Veranlassung sehen, sich intensiv um eine Lehr- oder Arbeitsstelle zu bemühen.

---

<sup>21</sup> Glattwägs, Besuch am 5. Dez. 02

<sup>22</sup> Es wird von vielen Fachleuten bestätigt, dass es keine Ausnahme mehr darstellt, wenn Lehrstellensuchende 100 Bewerbungen machen müssen, bis sie Erfolg haben!

*Keine Zukunftspläne*

Mit ebenso grosser Selbstverständlichkeit gehen "wir" davon aus, dass jeder junge Mensch Pläne für seine Zukunft hat oder mindestens haben sollte. Die Gespräche mit den beiden Schweizer Jugendlichen, die oben dargestellt sind, zeigen das Gegenteil. Planung, Zukunftsvisionen, geregelte Laufbahnen werden als "Stress" empfunden und abgelehnt – vielleicht eine der wenigen Formen des Protests, mit dem man Eltern und Beratungspersonen heute noch schockieren kann, auf die sie betroffen reagieren, mit denen man ihnen weh tun kann!

*Familiärer Hintergrund*

Fehlende Unterstützung seitens der Eltern ist ein altbekanntes Hindernis bei der Lehrstellensuche. Neu könnte wohl dazu kommen, dass eine beachtliche Zahl von Familien infolge lange dauernder Arbeitslosigkeit kein Vorbild für eine geregelte Tätigkeit mehr darstellt. Andere Jugendliche wieder erleben seitens der Eltern einen Druck, dem sie nicht gewachsen sind, oder falsche Vorstellungen von den Möglichkeiten der eigenen Kinder: Für mein Kind kommt nur ein Büroberuf in Frage.

*Möglichkeit für Protest*

Wie bereits oben erwähnt, kann die Verweigerung der Lehrstellensuche eine Form des Jugendprotestes darstellen.

*Ungenügende oder verzögerte Entwicklung der personalen und methodischen Kompetenzen*

Nach wie vor gibt es Jugendliche, die noch nicht "berufs(wahl)reif" sind. Dies kann sich beispielsweise in fehlenden methodischen Kompetenzen äussern: Rechtzeitig 100 Bewerbungen absenden ist eine Planungsaufgabe, die manchen Jugendlichen (und auch manchen Erwachsenen) schlicht überfordert.

Oft fehlen auch die einschlägigen personalen Kompetenzen. Beispielsweise ist Termintreue (Einhalten von Abmachungen) heute keine Selbstverständlichkeit mehr – nicht nur bei Jugendlichen!

## 5 Resultate 2: Bestehende Massnahmen

### 5.1 Pädagogische Angebote

Die Zahl der Brückenangebote, Zwischenjahre, Motivationskurse (man beachte den Namen!), Berufswahljahre, Sozialjahre, Vorlehrjahre ist sehr gross. Manche führen Wartelisten und nehmen Jugendliche nur auf, wenn sie ein recht anspruchsvolles Aufnahmeverfahren durchstehen, beispielsweise der "Verein Job". Andere wiederum versuchen, die Eintrittsschwelle möglichst tief zu halten.

Sie alle verfolgen das Ziel, die Chancen von Jugendlichen für einen erfolgreichen Besuch einer Ausbildung im Bereich der Sekundarstufe II zu verbessern. Sie sind dann ein Erfolg, wenn nachher ein Vertrag für eine berufliche Grundbildung abgeschlossen werden kann. Ist dies nicht der Fall, so haben sie ihr Ziel letztendlich verfehlt – oder die betroffenen Jugendlichen haben "versagt".

Eine Alternative wäre eine berufliche Ausbildung, in die Jugendliche eintreten können, die keine Lehrstelle finden. Solche Massnahmen stellen eine Ausnahme dar. Im Bezirk Bülach sind zwei Angebote bekannt, der bekannte "Märtplatz", geleitet von Jürg Jegge, und die Anlehre "Maschinen- und Gerätewart" der Berufswahlschule Bülach. Dabei handelt es sich um einen Pilotversuch für eine "berufliche Grundbildung mit Attest-Abschluss", finanziert aus der Zürcher Tranche des Lehrstellenbeschlusses II. Der Lehrvertrag lautet auf die Berufswahlschule, im ersten Jahr besuchen die Jugendlichen während 1,5 Tagen die Berufsschule Bülach und absolvieren während 3,5 Tagen/Woche eine berufliche Grundbildung in der Berufswahlschule. Im zweiten Ausbildungsjahr arbeiten sie neben 1 Tag Schule in einem Betrieb, gecoacht von Mitarbeitenden der Berufswahlschule.<sup>23</sup>

Nicht alle Angebot stossen (heute noch) auf genügend Interesse bei den Jugendlichen, speziell in Zürich. Viele kämpfen um die notwendigen Praktikumsplätze in den Betrieben. So ergibt sich ein eigentlicher Konkurrenzkampf, einerseits um (gewisse) Jugendliche, andererseits um die Ausbildungsplätze in der Wirtschaft.

### 5.2 Information über die Angebote

Von verschiedener Seite wurde festgestellt, dass selbst Fachleute keine Übersicht mehr über das Angebot haben, nicht mal in der eigenen Region.

Die Broschüre "Berufsvorbereitung" der Berufsberatung Kloten ist weit herum das beste Angebot in diesem Bereich. Allerdings wird festgestellt, dass es nicht genügend à jour sei. Zudem ist ein Druckerzeugnis ein notwendiges aber kein hinreichendes Mittel zur Sicherstellung eines genügenden Informationsniveaus. Möglicherweise ist eine genügende Übersicht mit Druckerzeugnissen (einschliesslich der obligaten Web-Site) allein nicht zu erreichen.

Die mangelnde Übersicht führt in gewissen Fällen offenbar dazu, dass – trotz des grossen Angebots – im konkreten Fall keine passende Lösung zur Verfügung steht.

### 5.3 Exkurs: Berufsausbildung als Recht oder als Pflicht?

Der Besuch einer beruflichen Grundausbildung ist zwar in der Schweiz kein verbrieftes Recht, wie das etwa in Deutschland oder Skandinavien der Fall ist. Trotzdem stellt der Besuch eine eigentliche Pflicht eines jungen Menschen dar. In Skandinavien wird dies deutlich, wie folgende Beschreibung des

---

<sup>23</sup> Ähnliche Modelle existieren auch in Uster (Holz) und Wetzikon (Hauswart) Ein analoges Modell für Mädchen ist geplant.

Berufsbildungssystem von Norwegen aufzeigt: "Seit 1994 betreibt jede Provinz einen Betreuungsdienst; dieser untersteht der Schulbehörde der jeweiligen Provinz. Der Betreuungsdienst fungiert gewissermassen als Sicherheitsnetz für Bildungsabbrecher und andere Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren, die weder die Schule besuchen noch einer regulären Erwerbstätigkeit nachgehen. Der Betreuungsdienst soll Information, Beratung und praktische Unterstützung bieten, um die betreffenden Jugendlichen zu einer Tätigkeit hin zu leiten, die zum Erwerb der Hochschulreife, einer anerkannten beruflichen Qualifikation oder einer Teilqualifikation führt und so ihre Beschäftigungsaussichten verbessern kann.

Jeder Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren hat einen gesetzlichen Anspruch auf allgemeine oder berufliche Bildung im Sekundarbereich II (Reform 94). Hat er sich nicht für einen entsprechenden Bildungsgang beworben oder befindet er sich nicht in einer entsprechenden Ausbildung, so muss sich der Betreuungsdienst mit der betreffenden Person in Verbindung setzen. Im Schnitt setzt sich der Betreuungsdienst jedes Jahr mit 7% bis 8% aller 16- bis 19-Jährigen in Verbindung, von denen schliesslich 60% ein Ausbildungs- bzw. Beschäftigungsangebot des Dienstes annehmen."<sup>24</sup>

Aus mündlichen Ausführungen anlässlich eines Besuchs in Norwegen ist uns bekannt, dass dieser Betreuungsdienst wenn nötig, Jugendliche über Monate und Jahre hinweg jeden Morgen telefonisch "motiviert" aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Ähnliches ist auch seit langem aus Schweizer Erziehungsheimen bekannt.<sup>25</sup>

## 5.4 Individuelle Beratung und Förderung

### 5.4.1 Schulsozialarbeit

In der SOS-Berufsberatung Kloten hat man den Eindruck, dass Jugendliche aus Gemeinden mit Schulsozialarbeit (Dietlikon, Wallisellen) deutlich weniger Hilfe seitens der SOS-Berufsberatung benötigen.<sup>26</sup>

### 5.4.2 Unterstützung von Lehrstellensuchenden

Die Unterstützung bei der Lehrstellensuche gehört heute selbstverständlich zur Tätigkeit der Berufsberatungen. Diese Aufgabe akzentuiert sich bei den SOS-Berufsberatungen, die heute in den meisten Bezirken existieren und – angesichts der schwierigen Rahmenbedingungen – mit grossem Erfolg arbeiten.

### 5.4.3 Stufenübergreifendes Coaching

Coaching baut auf Vertrauen auf. Deshalb muss die Zusammenarbeit zwischen Coach und Jugendlichen relativ früh beginnen. Viele Werkjahre bieten seit langem eine Nachbetreuung an, manche Oberstufenlehrer machen dies ebenfalls.

Ein interessantes Modell in diesem Bereich könnte das "Berufsintegrationsprojekt BIP2" der Berufsberatung Uster sein, mit dem Lehrmeister unterstützt werden. Dort ist eine Sozialarbeiterin seit 1998 zu 50% für diese Aufgabe angestellt.<sup>27</sup>

<sup>24</sup> Halfdan Farstad: Das Berufsbildungssystem in Norwegen, NCU, June 2000, [http://www2.trainingvillage.gr/etv/vetsystems/report/no0600\\_de.asp](http://www2.trainingvillage.gr/etv/vetsystems/report/no0600_de.asp)

<sup>25</sup> Emil Wettstein, Erwin Broch: Berufsbildung für Schwächere, Aarau, Sauerländer, 1979, S. 66.

<sup>26</sup> Eine Übersicht über einschlägige Projekte (unter anderem Bülach, Rümlang, Volketswil) gibt die Website: <http://www.schulsozialarbeit.ch>. Führender Fachmann scheint Matthias Drilling zu sein, Fachhochschule für soziale Arbeit beider Basel, Basel.

<sup>27</sup> Annemarie Diehl, Berufsberatung Uster, 17.12.02

## 6 Empfehlungen

Es ist nicht Anspruch dieses Berichts, fertige Lösungen zu präsentieren. Die hier zusammengestellten Vorschläge sind als Diskussionsgrundlage gedacht.

### 6.1 (Ausserfamiliäre) Unterstützung erforderlich

Bei ungünstigen Randbedingungen sind heute 100 und mehr Bewerbungen notwendig, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Dies halten die wenigsten Jugendlichen ohne Unterstützung durch, was ihnen wohl nicht zum Vorwurf gemacht werden kann!

Lehrstellenbewerberinnen und –bewerber mit ungünstigen Voraussetzungen benötigen somit Unterstützung, um zum Erfolg zu kommen. Fehlt sie, so kommt es oft zu Überforderung und damit zu depressiver Verweigerung und anderen unerwünschten Verhaltensweisen.

Diese Förderung muss aber auch Forderungen stellen, Grenzen setzen, klare Regelungen vorgeben. Ungünstiges Verhalten ist klar als solches zu bezeichnen, ohne jedoch den Kontakt mit den Jugendlichen abzubrechen oder Forderungen zu stellen, die sie überfordern.

In vielen Fällen ist die Familie nicht in der Lage, die notwendige Unterstützung zu geben. Manche Eltern überfordern die Jugendlichen, andere kümmern sich nicht oder nicht kontinuierlich um sie. Hier ist eine familienexterne Unterstützung erforderlich.

### 6.2 SOS-Berufsberatung verstärken

Es scheint, dass eine erfolgreiche Arbeit in einer SOS-Berufsberatung heute nur noch möglich ist, wenn die Kapazität ein aktives Vorgehen ermöglicht (aufsuchende Beratung) und Termine kurzfristig realisiert werden können – längeres Warten halten viele Jugendlichen nicht durch!

### 6.3 Zusammenarbeit der Beratungsstellen

Für Aussenstehende ist es beeindruckend zu sehen, welch reiches Angebot an Beratungs- und Unterstützungsangeboten existiert. In der Zusammenarbeit unter diesen vielen Stellen dürfte aber noch einiges Optimierungspotential schlummern, um es sehr vorsichtig auszudrücken. Andererseits weiss jede und jeder, dass die Förderung von Jugendlichen ein konsequentes und koordiniertes Handeln erfordert, was nur bei intensiver Zusammenarbeit möglich ist.

Weil uns der Glaube fehlt, dass sich hier kurzfristig viel bewegen lässt, scheint uns nur eine Lösung machbar: Es muss klar eine Stelle als federführend und verantwortlich bezeichnet werden, von der ersten Erfassung dieser Jugendlichen bis mindestens zum Antritt der letztlich angestrebten Lösung.

### 6.4 Coaching durch Freiwilligenarbeit

Die Unterstützung einzelner Jugendlicher – hier dem aktuellen Sprachgebrauch folgend "Coaching" genannt – ist nur erfolgreich, wenn sie längerfristig von den gleichen Personen ausgeübt wird, vom Beginn des letzten Schuljahrs bis weit über den Beginn der Lehre hinaus.

Angesichts der vielen frühzeitig pensionierten Personen könnte es sinnvoll sein, aus diesem Kreis "Coachis" zu rekrutieren. Wie bei der Freiwilligenarbeit in Spitälern müssten sie aber bereit sein, ein definiertes und längerfristiges Engagement zu übernehmen und sich auch schulen zu lassen.

### **6.5 Andere Verteilung der finanziellen Unterstützung**

Beiträge aus Sozial- oder Arbeitslosenversicherung können bei manchen Jugendlichen und ihren Familien der Wille zur Suche nach einer andern Lösung entscheidend beeinträchtigen. Andererseits darf eine Ausbildung nicht am allzu kleinen Lehrlingslohn scheitern. Hier müsste gezielt nach mehr Spielraum für angepasste Lösungen gesucht werden.

### **6.6 Vermittlung von Teilqualifikationen**

"Brücken" sind nur sinnvoll, wenn jenseits des Flusses der Weg weiter geht. Dies ist bei Brückenangeboten für Lehrstellensuchende oft nicht der Fall. Für manche Jugendliche wäre ein Angebot besser, in dem bereits erste "employable skills" vermittelt werden, wie das internationale Arbeitsamt von allen Massnahmen verlangt, die mittelbar oder unmittelbar auf eine Erwerbstätigkeit vorbereiten.

In Deutschland (vor allem von der Hartz-Kommission aber auch von Handwerker-Organisationen) wird verlangt, dass "Quali

In der Schweiz war dies bisher nicht möglich, weil berufsbildende Massnahmen in allen Fällen einen umfassende berufliche Ausbildung – mindestens jedoch einen Anlehrausweis – zum Ziel haben mussten. Die Zeit dürfte aber heute reif sein, um vorbereitenden Massnahmen die Vermittlung von anerkannten Qualifikationsbausteinen zu ermöglichen.

### **6.7 Bessere Information für Fachleute ...**

Die Berufsberatung Kloten ist führend in der Information über Brückenangebote. So scheint es paradox, gerade hier grössere Anstrengungen zu fordern.

Tatsächlich zeigt sich aber, dass die Information über das Angebot heute nicht ausreicht. Unsere Gesprächspartner waren sich darüber einig. So wäre es sinnvoll, wenn diejenige Stelle ihre Anstrengungen ausbauen würde, die bereits über die grösste Erfahrung verfügt! Einerseits müssen – so wurde uns gesagt – mehr Ressourcen in das Updaten der Datenbank fliessen. Andererseits muss die gedruckte und elektronisch publizierte Broschüre durch Informationsanlässe ergänzt werden. Als dritte Massnahme ist eine Person zu bezeichnen, die telefonische Anfragen zum Angebot beantworten kann.

### **6.8 ... und für die Jugendlichen**

Manche Jugendliche scheuen den Gang in die Berufsberatung oder ins RAV. Wir sind nicht dafür, ihnen jede Schwierigkeit aus dem Weg zu räumen. Aber bezüglich der Information über das Angebot an Brückenmassnahmen wäre es wohl sinnvoll, ihnen entgegen zu kommen und Informationsmöglichkeiten in Jugendtreffs und ähnlichen Einrichtungen vorzusehen. Dazu würde auch gehören, dass die dort tätigen Fachleute mit dem Angebot vertraut gemacht würden!

### **6.9 Arbeit mit den Eltern (oder anderen Förderern) statt mit den Jugendlichen**

Ziel der Betreuungsarbeit sind in erster Linie die Jugendlichen, Angebote für Eltern und weitere Bezugspersonen werden – wenn überhaupt – als flankierende Massnahmen durchgeführt.

Es könnte sich lohnen, Familien als ganzes zum Inhalt des Beratungsprozesses zu machen, wie dies ja in anderen Bereichen der Sozialarbeit mit Erfolg gemacht wird.

### **6.10 Kranke Jugendliche erkennen**

Unter den Jugendlichen, um die es hier geht, befinden sich psychisch kranke Menschen. Ihnen ist mit Beratung und Schulung nicht zu helfen. Sie benötigen eine Therapie. Es ist wichtig, dass alle Beteiligten die Symptome einer psychischen Krankheit erkennen können und wissen, wie darauf zu reagieren ist. Dies sowohl im Interesse der Jugendlichen als auch der Beratenden und der Lehrpersonen.

### **6.11 Sekundärer Ausbildungsmarkt**

Die Veränderungen am Arbeitsmarkt führten zur Notwendigkeit, einen sekundären Arbeitsmarkt einzuführen: Ein Teil der Lohnkosten übernimmt nicht der Arbeitgeber, sondern der Staat (ALV). Wir werden wohl nicht darum herum kommen, auch einen "sekundären Ausbildungsmarkt" einzuführen. Eigentlich existiert er bereits: Der "Märtplatz" von Jürg Jegge kann als ein Beispiel gesehen werden, die von der IV finanzierten Ausbildungsmassnahmen als ein zweites.

### **6.12 Lehrstellenangebot ausbauen**

Die Zahl der unversorgten Jugendlichen ist eng mit dem Angebot an Lehrstellen verbunden: Stehen mehr Lehrstellen zur Verfügung, kommen mehr Jugendliche unter. Deshalb ist die Pflege des Lehrstellenangebots nach wie vor eine zentral wichtige Massnahme zur Verbesserung der Situation.

### **6.13 Nachholen ermöglichen**

Nicht alle Jugendlichen können nach Schulabschluss einer Ausbildung oder einer anderen nachhaltigen Tätigkeit zugewiesen werden. Über 10 Prozent aller Jugendlichen werden erwachsen ohne eine Ausbildung besucht zu haben. Ihnen ist auch dann noch eine mehrjährige Ausbildung zu ermöglichen. Dazu gehört vor allem, dass der Lebensunterhalt für sie und allenfalls für ihre Familien gesichert wird.

## Anhang: Transkription der Interviews:

*Besnik, 19*

*Erzähl mir deine Lebensgeschichte*

Ich bin in Mazedonien geboren, bin aber, seit ich ein zwei Jahre alt bin in der Schweiz. Als ich in der 5. Klasse war gingen wir nach Hause (Mazedonien). Mein Vater wollte, dass ich die Sprache lerne, dass ich sehe; wie sind die Leute dort, welchen Charakter haben die, die Wirklichkeit meiner Kultur- nicht nur das Schweizerische: schön, wow gut, schön da! Mal auch die andere Kultur kennen lernen. Die dort unten, denen es nicht so gut geht. Dort ist nicht alles so happy wie hier. Ich meine; jetzt bin ich 19. Jetzt bin ich auch nicht mehr so happy aber im Alter von zehn zwölf Jahren, ist einem alles scheissegal. Es ist einem gar nicht bewusst, dass andere nichts zu essen haben, das ist gar nicht in meine Gedanken gekommen. Als ich dann unten war, habe ich das kennengelernt. Dass es das auch gibt. Dass es Familien gibt deren Überleben wirklich happig ist.

Ich meine da in der Schweiz muss man sich auch durchschlagen.

Heute ist alles so teuer. Mein Vater hat mit seinen 3500Fr. im Monat vier Kinder ernährt- meine Mutter hat nicht gearbeitet- und dann hat er ausserdem immer wieder seine Familie in Mazedonien unterstützt. Er war immer der Älteste.

*Was arbeitet dein Vater?*

Er ist Gipser. Er hat vor viereinhalb Jahren einen eigenen Betrieb aufgemacht. Da habe ich ihm etwas geholfen. Er hat ein bisschen etwas erreicht mit dem Betrieb. Und jetzt hat er Konkurs gemacht, es lief nicht mehr so gut wie zu Beginn. Die Wirtschaft ist halt auch nicht mehr so das gelbe vom Ei. Die Konkurrenz ist extrem gross. Die Kunden wollen dann halt immer einen der Besten. Deshalb musste mein Vater ja auch so viel arbeiten. Er war ein guter Gipser und ist es noch immer. Das meiste habe ich von ihm gelernt. Während der Schulzeit, als meine Freunde in die Ferien fuhren, half ich meinem Vater im Geschäft.

*Musstest du helfen oder hast du das freiwillig gemacht?*

Nein, ich musste nicht! Ich meine das ist Familie und da musst du... man sagt nicht *müssen* da geht man einfach hin ohne gross darüber zu reden. Das ist eine Verpflichtung, das gehört dazu. Ich meine, wenn du Kinder hast, dann bist du auch verpflichtet sie zu ernähren. Das ist das selbe. Du hilfst deiner Familie, damit du durch kommst. Wenn mein Vater mehr verdient, habe ich auch etwas davon. Und wenn er nichts verdient, dann geht's mir auch schlecht.

Also, 5. bis 7. Klasse war ich unten und dann sind wir wieder zurück gekommen.

Die Schule ist dort anders. Du gehst immer zwei Wochen morgens und zwei Wochen nachmittags zur Schule. Man hat nicht wie da in der Schweiz den ganzen Tag Schule. Eher weniger. Weil das kostet. Der Staat ist arm. 99 Prozent in ganz Mazedonien gehört Privaten.

Solchen, die hierher kommen und dann unten finanzieren und investieren.

*Dein Vater arbeitete in dieser Zeit in Mazedonien?*

Ja. Ich und meine Eltern und meine Schwester waren also dort für zwei Jahre, meine grosse Schwester blieb da. Sie wollte hier die Krankenschwesterausbildung machen. Mein Vater war stolz darauf. Er sagte auch: "Ja hier ist es sicherer. Bleib doch hier!" Dort wäre der Schulweg weit gewesen und auch nicht sicher.

Ich bin dort in die Schule. Als ich 13-14 war kamen wir zurück und ich kam hier in die Real, weil ich noch gut deutsch konnte. Ich habe sie aber nicht fertig gemacht. Nach 3 Monaten musste ich in die Oberschule. Dort habe ich dann einen Abschluss sozusagen. Was hat man von der Oberschule- nichts eigentlich! Nachher... ich bin einfach nicht durchgekommen in der Real, wegen dem Französischen. "Je ne veux qu'à qua qui..." Scheiss drauf auf die Sprache! Ich finde es schön, wenn's eine Frau redet aber wenn's ein Mann redet, dann find ich's schwul. In Mazedonien hatte ich Englisch und Französisch. Als ich dort hin ging fragte der Lehrer: "Was willst du lernen? Französisch und Englisch? Oder nur eins der beiden". Ich sagte mir: "Komm ich nimm beides. Eines davon werde ich dann schon lernen." O.K. weißt du, die Schulmethoden da und dort sind verschieden. Eigentlich schon ähnlich aber wenn du schaust wie *der* dir das beibringt und wie du das hier kriegst... ist schon...hat schon seine... Hier ist es schwieriger, es wird mehr verlangt und so. Dort kommst du einfach durch. Die sind schon professionell, aber du kommst einfach durch. Oder weisst du, du zuckst einfach mit der Wimper, eine Schulkameradin macht dir die Hausaufgaben oder so, und ciao!

Da wird einfach mehr verlangt. Unten inzwischen auch. In unserer Zeit wird alles einfach immer strenger und strenger. Ich meine, schon bei der Autoprüfung überleg ich mir; noch in den 80er Jahren war es viel einfacher eine Autoprüfung zu bekommen und schau mal jetzt.

Es ist interessant, wenn mein Vater mir erzählt wie es früher war. In den 70ern 80ern. Jetzt ist Hightech. Ich meine, es kommt immer etwas Neues, immer Neues, Neues, Neues... und du musst immer auf dem (aktuellen) Stand sein. Wenn du etwas nicht weißt, bist du schon unten, bist du schon weg. Bist du schon grad nichts, kann man dich grad nicht mehr gebrauchen. Das ist einfach zu schnell. Ich meine, jetzt musst du Französisch, Englisch, Deutsch und Albanisch können. Vier Sprachen. Nachher gehst du runter (Mazedonien), dann musst du noch Serbisch können wegen den Bullen. Gut seit diesem Jahr nicht mehr...

Als ich runter ging musste ich Mazedonisch lernen. Ich sagte: "Ich lerne nicht!"

*Wie sprichst du mit deinen Eltern?*

Albanisch. Ich sagte, ich lerne die Sprachen nicht. Wieso soll ich die lernen. Ich meine ich bin Albaner. Ich stritt mit der Lehrerin. Ich fragte: "Lernen die da oben Albanisch?"

Weißt du, unten in der Schule waren wir Albaner und oben die Mazedonier. "Nein". Ich blieb dann aber, sass einfach da und lernte nichts. Sie sagte: "Mach was du willst." Dann begann sie Sachen zu verlange, ein Kilo Kaffee oder ein Kilo sonst was.

*Die Lehrerin?*

Ja. Damit ich bessere Noten kriege und durchkomme. Weißt du, die verdienen nicht so gut, das ist kein reiches Land. Ein Monatslohn ist zirka 500Fr, was hier ein Lehrling verdient. Ich hab ihr nichts gegeben. Wir haben es dann unserem Klassenlehrer gesagt, reklamiert. Das war ein Super- Typ. Der war streng aber auch gerecht.

Dort wurden die Schüler auch manchmal geschlagen, mit dem Massstab auf die Hände. Das war dort wie hier in den 70er, 80er Jahren. Hier ist ein reicheres Land, ein Land mit Gesetz. Z.B. darf hier ein Lehrer nicht mal einen Schüler anschreien, nicht mal anschreien. Sonst ist er tschüss, hat gerade eine Busse, muss gerade in den Knast...

*Findest du das gut oder schlecht?*

(Überlegt) Einerseits... ja heutzutage ist es eher gut, weil die heutige Jugend ist...heute ist so Massengewalt, da ist so etwas von hart, und wenn jemand dann noch härter ist, wenn der Lehrer nicht weich ist, wenn es überall wo du hingehst hart ist... du weißt was ich meine. Überall. Du suchst einen Job und findest nichts... und dann kommt auch noch der Lehrer

und ist hart. Also soll lieber einer nachgeben. Der Lehrer ist ein Pädagoge, der kann das noch am besten.

Ja nachher kam ich in die Obi. O.k. und dort hat's angefangen.

*Was?*

Alles! Alles was es gibt. Alk, Zigaretten, Hasch...

*Weil die Kollegä das auch gemacht haben?*

Nein nicht wegen den Kollegen. Ich meine, du hast einfach einen Zusammenschiss bekommen.

*Von wem, von der Lehrerin?*

Nein, nicht von der Lehrerin. Ich meine du bist in Ordnung, hast dir nicht gross Gedanken gemacht. Du denkst, du findest eine Lehre... o.k! Du hast die Bemühungen bemacht, o.k. Eine Absage und noch eine und noch eine und schon wieder eine Absage- Oberschüler...!

*Ihr habt in der Obi begonnen eine Lehre zu suchen?*

Ja. In der 2. Obi haben wir schon angefangen.

Dann habe ich nichts gefunden, dann habe ich angefangen in der Firma meines Vaters zu arbeiten.

Jetzt bin ich arbeitslos. Er hat Konkurs gemacht. Er ist auch arbeitslos. Jetzt schimpft er ein bisschen rum. Sagt: "Hey, das Geld was wir verdient haben, haben wir ja nicht zum verschwenden verdient, sondern für zu Hause." Wir bauen ja ein Haus in Mazedonien. Später, wenn mein Vater pensioniert ist, will er nach Hause gehen. Ich vielleicht auch, wenn ich pensioniert bin.

*Welche Aufenthaltsbewilligung habt ihr?*

C. Im Moment verdient keiner in der Familie etwas. Suche "Jöbblis" (Gelegenheitsarbeit). Ja, jetzt bin ich angemeldet bei der Arbeitslosenkasse, ich hoffe ich kriege Geld. Mein Vater kann sich nicht anmelden.

*Hast du zuvor regelmässig im Betrieb deines Vaters gearbeitet?*

Eigentlich schon. Mein Vater wollte, dass ich mir einen besseren Job suchte. Mein Vater wollte immer, dass ich nicht auf der Baustelle lande, dass ich etwas besseres mache. Eine Lehre und etwas besseres. Einen guten Job einfach, einen anständigen, wo ich nicht so hart arbeiten muss. Er hat das Jahre lang gemacht und er will mir das nicht antun. "Ich versuche dich so gut wie möglich aus der Scheisse rauszukriegen. Du musst dir etwas gutes suchen. Überlegs dir!" Als ich unten war habe ich in den Ferien als Mechaniker gearbeitet. Und das hat mir gefallen und so. Ich bin in die CH gekommen und ich war schulisch nicht gut genug für die da. Praktisch bin ich perfekt. Ich habe die Bremse meines Autos, ich habe einen Ford Escort 1,6 Diesel selbst gewechselt, vor sieben Jahren und die hält noch heute! Ich kann auch Öl wechseln Motor reinigen, Kupplung wechseln...so Kleinigkeiten. Ich bin halt ein Autofan.

Automechaniker wäre einer meiner Traumjobs.

*Und was sonst?*

So eine Art Bürojob, weil ich laufe gern in Stoff rum. So ein bisschen elegant, wo ich zeigen kann: "Ich bin ein eleganter Siech und so". Ich laufe auch gern im Anzug rum. Das passt zu

mir. Ich habe mich zum Stoffmenschen entwickelt. Ich meine mein Schwager der ist in Jeans, der hasst Stoff. Er hat nur seinen Hochzeitsanzug. Den trägt er aber nie. Ich liebe Anzüge, ich stehe auf das.

*Und wie wäre es als Kellner, da muss man sich ja auch schön anziehen?!*

Ja, als Kellner... ich habe einen Job gesucht aber nichts gefunden. Vielleicht finde ich was. Eben schon mechanisch... wenn ich dreckig werde, will ich mit Autos zu tun haben. Nichts anderes.

*Und z.B. Schreiner oder so was?*

Nein, lieber nicht. Also, wenn ich eine Lehre gefunden hätte, hätte ich das schon auch gemacht.

*Hast du viele Bewerbungen geschrieben?*

Ich habe viele geschrieben aber es hat einfach nicht geklappt. Schulisch, ich habe keine guten Noten.

*Meinst du das war der Hauptgrund?*

Ja, ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass ich in der Schule dort mitkomme. Oder Bürolehre wollte ich machen, habe aber auch nichts gefunden. Es ist eigentlich schon ein Katastrophengebiet so.

*Jetzt willst du keine Lehre mehr machen?*

Ja, wenn ich irgendwo eine Chance bekommen würde dann schon. Aber so extrem suche ich nicht mehr nach einer Lehre, ich suche nach einem Job. O.k. wenn man ein Diplom hat, hat man schon Vorteile, aber.....tja, das gehört zum Leben.

*Was haben dir die Lehrmeister geantwortet, wenn sie absagten?*

Ja, die haben schon geantwortet. Ich habe mich zum Beispiel als Verkäufer bei Migros, Coop, Denner und so etwa zwanzig Mal beworben. Immer Absage, Absage, Absage...

*Zwanzig hast du insgesamt geschrieben?*

Nein nur bei Migros und so. "Nein du bist nicht für diesen Job geeignet..." Immer so. Gut durch meine Schwester konnte ich mal schnuppern gehen. Als Schuhverkäufer, aber das ist nichts für mich gewesen. Aber wenn sie mich gewollt hätten, hätte ich das gemacht. Aber sie wollten mich nur zum schnuppern.

Dann hätte ich einen Lehrabschluss gehabt. Etwas in der Hand. Mein Vater sagt: "Du bist 19 und hast nichts in der Hand, nicht mal einen Fahrausweis." Das ist schon extrem!

*Ist das etwas was dich stark beschäftigt?*

Ja, das beschäftigt dich sicher. Versuche vielleicht etwas ähnliches wie eine Lehre zu machen. Aber wenn es etwas kostet, sage ich immer; "Scheiss drauf!". Wenn ich z.B. einen Computerkurs machen will, dann kostet das 500 Fr. oder mehr...

*Wenn das gratis wäre, würdest du das dann machen?*

Ja, dann würde ich sicher gehen! Kurs, dass ich vielleicht mehr Chancen auf einen Bürojob oder einfach einen besseren Job hätte. Sekretär, das ist ein Traum von mir. Das ganze Aussehen. Ich meine als Gipsler bist du voll Dreck, bist du kaputt, kannst dich selber nicht mehr halten. Steigst ins Auto und schläfst ein vor Müdigkeit. Du musst immer Gas geben als

Gipser. 50kg von da bis zum Bahnhof und zurück. So schwere körperliche Arbeit, das bringt's nicht.

*Wenn du 4000-5000 Fr. pro Monat geschenkt bekommen würdest, würdest du dann nicht mehr arbeiten wollen?*

Ja dann würde ich gerne noch einen Bürojob machen. Etwas leichtes. So ein Job. Dann würde ich 1x pro Woche ins Fitness gehen, morgens aufstehen, um 7h, um 8h bin ich im Fitnessclub, 8.30h gehe ich duschen, gehe ich etwas Fitness machen. Um 9h gehe ich mich massieren lassen... einfach so, den ganzen Tag würde ich so ein Programm haben, nur so Sport, sportliche Aktivitäten. Schwimmbad, alles. Dort würde ich einmal pro Woche hingehen.

*Und die anderen Tage?*

Würde ich eben so einen Job übernehmen, wo ich nicht "krampfen" müsste, sondern eben überlegen und die Stoffkleider anziehen könnte. Schöne Wohnung, schönes Haus, ja das ist ein Job. Das ist ein Traum. Du steigst in deinen 750-er BMW oder M5. Hast einen Motor unter der Haube und es kratzt dich einen Dreck wie viel der schluckt! (Lacht).

*Wenn eine Fee kommen würdest und du hättest drei Wünsche frei. Was würdest du dir wünschen?*  
Das was du gesagt hast am Anfang, dass ich Geld hätte damit ich leben könnte und keinen harten Job machen muss. Der zweite Wunsch wäre ein Geschäft zu haben, das nicht in Konkurs geht, das bei seiner Basis bleibt. Und der dritt ist Gesundheit. Für mich und meine ganze Familie.

*Und überhaupt nicht arbeiten, wenn du genug Geld hättest?*

Gar nicht arbeiten ist Scheisse. Die Zeit geht nicht vorbei. O.k. weißt du, wenn du gar nicht arbeitest und wenn du wirklich viel Geld hast, dann könntest du ja reisen. Aber wenn du dir das nicht leisten kannst...dann ist das langweilig. Gehst du in eine Bar, bist den ganzen Tag mit dem Kolleg, kommt ein anderer Kolleg, gehst du hierhin, dorthin... Das ist nicht interessant! Weißt du, du verlierst irgendwie den Kontakt. Du vergisst wann Zeit ist in den Ausgang zu gehen, wann Zeit ist zum arbeiten... weil das Arbeiten fehlt dir. Dann bist du sozusagen immer im Ausgang. Was ist das geile dran? Ich meine, du schläfst bis 12h ...das ist nicht geil. Das wäre nur geil, wenn du *wirklich* viel Geld hättest. Dann würde ich eben ins Fitness gehen und dann könnte ich auch Rennfahren!  
Aber eben... das Geld war immer zu wenig. Auch das Taschengeld hat nicht gestimmt.

*Wie viel Taschengeld hast du denn bekommen?*

Nicht so viel. Also, für meine Eltern war es genug. Mein Vater konnte sich nicht mehr leisten und so. Er wollte sicher aber es ging nicht. Weißt du, er hatte Rechnungen und alles mögliche. Und ich meine wir sind vier Kinder. Ich bekam 10 FR. pro Woche. Zu Beginn war das noch in Ordnung. Ich hatte eigentlich gar keine Kollegen, also wo sollte ich das Geld verschleudern? Ich meine... dann habe ich angefangen zu rauchen. 5 Fr. kosten Zigaretten pro Tag. Dann musstest du dich durchschlagen mit Zigis (Zigaretten), gehst ins Jugi (Jugendtreff), gehst dort und dort hin, gehst ins Schwimmbad... Weißt du, das sozusagen Erwachsenwerden. Nachher gehst du dorthin, fängst an fort zu gehen, fängst an, an Partys zu gehen, gehst an die Jugendtreffparty, kostet 5 Fr. Eintritt. Ich meine das ist nicht viel aber es zählt sich.

*Und CD's, etc...?*

CD's? O.k. ich war nie so ein Käuferfan, der gerne "Lädele" ging.

Aber... eben, nachher brauchst du Geld für den Ausgang, zum Natel aufladen, zum die Freundin einladen.... Mein Vater konnte sich's nicht leisten, dann gab er mir etwas mehr und ich wollte noch mehr, dann sagte er: "So jetzt ist fertig." Nachher habe ich meine Freunde angepumpt, wenn ich eine schöne Frau kennengelernt habe...

Irgendwie musst du immer mithalten mit den anderen. Ich konnte nicht akzeptieren, dass ich nicht mehr hatte. Ich bin nicht ein Typ der sagen kann, ich habe weniger im

Portemonnaie als du. Z.B. du hast 200 Fr., dann muss ich mindestens 50 Fr. oder 100Fr. haben und nicht 0. Also was normal ist. Wenn du kein Geld hast, kannst du nichts anstellen. Geld ist Macht.

Wenn du Geld hast bist du freier. Z.B. fragen die Kollegen: "Komm gehen wir ins Kino!" – Ja ich kann grad nicht mitmachen ohne Geld. "Gehen wir in Mac Donalds!"- "Sorry", "Gehen wir ins Restaurant!", "Sorry- kein Geld." Schon als 15-jähriger, die anderen gingen an eine Party, ich konnte nicht mit, das hat mich gestresst.

*Wie viel brauchst du jetzt im Monat? Wie viel wäre genug? Wohnst du noch bei den Eltern?*

Ja, ich wohne bei den Eltern. Kleider zahlen die Eltern. Also, 100Fr. pro Woche wäre o.k. 2000Fr. im Monat nur zum verbrauchen, nur zum spazieren (für die Freizeit) und so, das ist zu viel.

Dann habe ich angefangen neben der Schule ein Jahr lang bei Mc Donalds zu arbeiten. Ich habe nicht mehr so viel Geld gebraucht für den Ausgang, weil ich Wochenend abends gearbeitet habe.

*Dann hast du genug Geld gehabt?*

Ja gut. Das habe ich immer einen Teil meinem Vater geschenkt, für unser Haus in Mazedonien. Er war glücklich, dass ich arbeite.

Pause

Ich war draussen und da habe ich mir etwas überlegt. Weil ich höre immer wieder, dass die neuen, die gekommen sind vom Kosovo und so- die bekommen vom Staat Hilfe, dass sie eine Lehre finden, sich einfügen. Aber eigentlich wir, die da länger waren und auch länger da sind, da sagen die Lehrer einfach, oder der Staat und was der sagt, das sagen die Lehrer- die sagen: "Du kannst deutsch, du kannst schreiben, kannst lesen, du kannst suchen. Also schreib dir eine Bewerbung, einen Lebenslauf und geh suchen!" O.k. die Lehrer und alle drum und dran helfen uns die Bewerbung zu schreiben. Aber sonst was haben wir. Wir haben nichts! Wir sind irgendwie auf uns gestellt. Mit fünfzehn, sechzehn fangen wir eine Lehre an zu suchen. Wenn man Glück hat findet man eine. Aber wenn man kein Glück hat...dann hast du keine gefunden und dann bist du benachteiligt.

*Also findest du es wäre nötig, dass auch vom Staat...*

Ja eben! Auch uns, die die aus der Obi oder Real kommen, die die mühsam äh...eine Lehre... nicht so erfolgreich sind... Dass die auch uns helfen! Nicht nur die die neu sind integrieren, denen helfen. Ich sehe das. Ich habe mit meinem Vater gearbeitet, der ist langsam wütend geworden. Jeden Tag ist er wütender geworden, weil der ältere Herr, da der Kosovoalbaner gesagt hat: "Ja mein Sohn macht einen Job als Autolackierer und mein anderer macht einen als Maler! Die haben schöne Berufe, die müssen nicht wie dein Sohn 50kg herumschleppen und was weiss ich machen; rumrennen und putzen und dies und das. Der hat nicht so einen dreckigen Job wie dein Sohn. Wieso hat er keine Lehre gefunden?" Die sind neu da, seit 2-3 Jahren.

*Und denen hat jemand geholfen?*

Ja ich glaube schon. Oder die hatten einfach Glück. Da wird man einfach...wieso findet er eine Lehre und ich nicht?! Oder wieso finden die, die erst 2-3 Jahre hier sind einen besseren Job als ich?! Ich kann Deutsch! Ich kann alles! Also wieso kriege ich keinen Job und keine Lehre? Also, das ist das was mich wütend macht. Die die neu hierher kommen. Eigentlich sollten nicht die, die deutsch lernen müssen und sich integrieren müssen, die guten Jobs bekommen. Sondern wir. Wir können Deutsch und sollten die guten Jobs bekommen! Sonst sind wir wieder die die den Verlust haben. Ja, o.k. vielleicht finde ich einen Job aber dann bin ich das grösste Arschloch auf der Baustelle oder der Bude.

*Willst du nicht auf der Baustelle arbeiten?*

Nein!

Die Obi habe ich nicht fertig gemacht. Da haben die mich rausgeschmissen. Dann hab ich das 10. Schuljahr gemacht. Mein Vater hat gesagt überleg dir's gut. Er wollte das ich das mache. Das will jeder Vater für sein Kind. Also, welcher Vater will, dass sein Sohn nicht mal einen Schulabschluss in diesem 21. Jahrhundert hat! Im Jahr 2000 keinen Schulabschluss! Das gib't's gar nicht, erst recht wenn du in der Schweiz wohnst! Dann bist du niemand. Wenn du keinen Schulabschluss hast... wenn du keine Autoprüfung und keine Lehre hast, wer bist du? Nur eine Passnummer? Wer bist du? Nur die Nummer auf deinem Pass? Konntest du nicht *mehr* leisten? Wenn du wenigstens die Autoprüfung hast, eine Lehre, dann bist du wenigstens etwas! Wenn du nicht mal das hast, wer bist du? Nur am schlafen...yea peace, joou, mother fuck! Nur der Sound- Musik bringt auch nicht alles! Und die Kollegen bringen eigentlich nichts! Ich meine die bringen dir keine Lehre. Also o.k., wenn du im Dreck bist, helf ich dir aber ich kann...kein Kolleg trägt dich immer auf den Schultern! Würdest du das tun? Auch nicht! Einmal- o.k. ich geb dir eine 10er, 20er Note, aber nicht immer!

*Deine Kollegen haben Lehrstellen oder sind in ähnlichen Situationen?*

Ja, o.k. ähnlich. Gut, die in Dörfern wohnen haben etwas mehr Glück. Ich suche jetzt nicht mehr sehr aktiv. Wenn sich etwas ergibt würde ich sofort eine Lehre machen. Aber ich suche eher einen Job, wenn sich nichts ergibt. Zum Suchen habe ich keine Lust, weil es nichts bringt. Die Konkurrenz ist so gross. Ich habe mal eine Garage gefragt. "Nein wir wollen einen Sekschüler." "Meinst du ein Sekschüler würde bei dir in der Garage unter die Haube schauen?" Der geht eine Bürolehre machen, etwas Grosses, Bank, ich weiss auch nicht. Sek! Ein gescheiter Mensch!

*Du meinst v.a. die Schulbildung macht's aus?*

Ja, wenn du in der Obi bist, dann bist du grad sozusagen neben der Sondi, Sonder E. Ich meine bist du nicht ein bisschen besser? Das ist eine Katastrophe! Das ist nicht das Ding vom Leben, das ist nicht das Ding von Fairness, von Wahrheit!

*Und wenn du die Möglichkeit hättest einen Realabschluss nachzuholen?*

Nein! Mit 19, 20 einen Realabschluss, damit ich eine Lehre finde? Nein! Wenn ich Glück habe, eine Lehre finde dann o.k. Oder eben einen Computerkurs, dass ich Chancen hätte für einen Bürojob, Sekretär.

*Und eine Anlehre?*

Anlehre, Anlehre ist wie gar keine Lehre, das ist das selbe! Das will ich nicht. Du brauchst schon eine richtige Lehre, damit du einen guten Job findest, wo du was verdienst. Das mit dem Geld ist immer das gleiche. Money. O.k., wenn ich hier etwas verdiene muss ich immer schauen, dass ich es spare und dort unten... und das Haus fertig baue. Eben, wir haben dort unten ja ein schönes Haus gebaut.

*Du willst deinen Eltern finanziell helfen?*

Ja, das ist normal. Das gehört dazu. Sonst sagt man: "Hört mal, der Sohn macht ja nichts!" Weil ich bin der einzige Sohn. Ich bin so zu sagen die Stütze der Eltern. Und ich stütze mich bei ihnen, wenn's mir schlecht geht. Mein Vater hat jetzt etwas erreicht. Land gekauft in der Stadt, ein Haus gebaut. Jetzt haben wir zwei Häuser. Das andere verkauft er, damit wir das neue fertig einrichten können, Strom und so. Dann wird wieder eingebrochen, musst du wieder neu kaufen. Das ist alles teuer. Stell dir vor, ein Schraubenzieher kostet 30 Fr. Hier 3 Fr. Dort ist ein Arbeiter billig, aber Material ist sehr teuer.

*Welche Unterschiede gibt es sonst noch zwischen hier und dort?*

Hier ist alles viel "huren-mässiger". Mehr so: wirst du fünfzehn, sechzehn: "Komm, wollen wir nicht in den Busch poppen?" (poppen= Sex haben). Und dort ist das auch nicht so extrem wie da. Da ist es zum leben mit Familie in der Stadt Zürich nicht so das ... Ich meine wenn das Kind aufwächst und sieht da ein Puff, da ein Striptease, da ein... Also, sorry! Aus dem wird nichts! Wenn ein Kind etwas Abstand hat von diesen Puffs und Striptease und

dem, dann kann es auch ein wenig mehr sich selber integrieren und hat keinen Absturz. Puff, Drogen, Sex, Alkohol... alles das hat einen schlechten Einfluss auf die Kinder. Du siehst ja da im Zug und der besteigt seine Freundin, also...sorry, ich meine.

*Wohnst du hier in der Nähe?*

Nein, bei der Uni. Die Stadt Zürich ist nicht so für Familien. Gut es gibt auch Wohnquartiere, aber dort eine Wohnung zu finden ist sehr schwer. Wir haben immer Probleme eine Wohnung zu finden. Mein Vater ist seit 25 Jahren da, arbeitet und hat nicht mal eine Wohnung. Das ist unglaublich. Da kommt ein junges Paar und findet sofort eine. Sorry, aber da stimmt etwas nicht. Das finde ich nicht korrekt. Wir leben in einer Notwohnung und die sagen auch, langsam müsst ihr etwas festes finden. Nicht immer da zügeln. Also, ich meine wir sind am zügeln wie Zigeuner! Das ist halt nicht das Gelbe vom Ei, nicht schön!

*Aber dein Vater ist sonst gut integriert hier? Fühlt er sich auch wohl?*

Unsere ganze Familie ist im Moment stolz auf das Haus, das wir gebaut haben. Er sagt: "Das ist meine Pension." Aber er hat schon recht, er hat sich das verdient! Nicht mehr zu arbeiten, in seinem Heimatland zu wohnen. Weil ich meine; der Mensch ist wie ein Glas. Du lässt es fallen und es ist schon tot, schon weg. Zerbrochen ist da Glas. Ich meine das Leben ist kurz, zu kurz. Etwas geniessen gehört auch dazu. Er hat nie Ferien gehabt in seinem Leben. In den Ferien musste er immer das Haus renovieren, wieder ist eingebrochen worden, Fenster zerbrochen, musst du reparieren, das, dieses. Meine ganzen 19 Jahre habe ich eigentlich nicht so viel gearbeitet. O.k. im, Mc Donalds, aber das war ein Schoggijob. (15.-/h)

*Gibt es Dinge im Leben die dir Angst machen?*

Das ich vielleicht die falsche Frau heirate. Ich will's eigentlich traditionell. Ich will einmal heiraten und nicht 100 mal.

Ja. Die richtige Frau heiraten. Sonst Sorgen? Das Haus macht mir Sorgen, mein Führerschein macht mir Sorgen! Sorgen macht man sich da ganze Leben.

*Und Angst vor der Zukunft?*

Das ich nicht weiterkomme, das ich nicht... im Berufsleben nichts mitbekomme, nicht weiterkomme. Mit Geld nicht weiterkomme. Das ich nicht das fressen muss, was meine Eltern gespart haben, dass ich immer zulege und nicht nehmen muss von ihnen. Das Kapital was sie erbaut haben, dass ich nicht von dem nehmen muss, sondern etwas dazu legen kann. Mein Vater hat jetzt dieses Haus gebaut, dass ich nicht dieses Haus verkaufen und davon leben muss. Einen Laden kaufen z.B. noch etwas bauen. Noch etwas machen. Das Haus ist seine Sicherheit für schlechte Zeiten. Mit der Pension was kann er kaufen? Nur seine Tabletten und so. Mein Vater ist kaputt.

*Gefällt dir die Welt in der wir leben?*

Ah. Man kann immer etwas verbessern. Mein Vater sagt immer man kann immer etwas verbessern. Es gibt nichts Perfektes. Der neue BMW der herausgekommen ist- es wird ein noch schönerer kommen. Eine schöne Frau- es gibt noch eine schönere. Weißt du, Reichtum, Schönheit, Perfektionismus hat kein Ende.

*Wenn du Präsident der Welt wärst, was würdest du verändern?*

Nichts eigentlich, weil ich bin nicht so ein gescheiter Kopf. Ich würde nur sagen: (lacht) "Joou! So verreckt doch, bringt euch doch um, wollt ihr noch ne Knarre? Bring deinen eigenen Bruder um!" Weil ich meine, was ich alles höre von der Welt. Ich weiss auch nicht. Krieg. Krieg ist etwas... Kapital für den Staat. Einer verliert und der andere profitiert davon. Deswegen gibt's Krieg. Und jemand leidet. Das sind die, die drin sind, die "Arbeiter", die leiden. Die Grossen die leiden nie! So ist das mit den Politikern. Die kratzt nur die Politik und ihre Macht. Alles andere ist denen egal. Ich bin kein Politiker. Ich wäre eigentlich gegen Politik.

Und gegen Drogen. Drogen sind Scheisse. Die bringt dich zum Traum, führt dich zum Leben das du willst, zum BMW, aber du hast es nicht, es ist nicht real. Heutzutage gibt es jenste Drogen. Für mich ist eigentlich eine Welt mit Drogen, eine verlorene Welt. Weil ich bin selber Moslem. Man sagt bei uns, das was für deinen Körper nicht gut ist, ist für niemanden gut. Du bist auch das Vorbild für die Jüngeren. Es gibt nichts blöderes als das. Du machst dich nur selber kaputt.

*Als ich dich letztes Mal sah, sagtest du, du machst sicher keine Lehre, weil man dort so blöd behandelt wird.*

Ja, in der Lehre bist du der Bimbo. Du bist eigentlich immer der Bimbo, wenn du nichts erreichst. Du bist eigentlich das Leben lang der Bimbo. Für mich ist- in der Klammer: die Slawen sind die neuen Sklaven. Früher hat es die Afrikaner als Sklaven gegeben, jetzt sind wir die Sklaven. Ich meine, wenn der andere kommt da: "bw-w-w-w-". Mach das in einer halben Stunde!" Sagen wir die ganze Decke in einer halben Stunde...ich weiss nicht. Mein Vater hat gesagt, früher war es nicht so extrem streng. Er hat seine dreieinhalb Mill verdient und musste nicht so extrem arbeiten. Wenn er mehr verdienen wollte, arbeitete er auf Akkord: "Wie viel Quadratmeter mache ich, soviel verdiene ich." Jetzt arbeitest du wie blöd. Nur Akkord. Uns wenn's Akkord ist, dann ist's Doppelturbo, dann kommst du nicht mehr nach. Das ist zu streng.

*Was gefällt dir am besten und was am wenigsten in der Schweiz?*

Am besten ist da der Verkehr und so. Kommst von A bis B. Der öffentliche Verkehr. Was gibt's noch. Der Ausgang ist nicht schlecht da, du hast einfach mehr Diskotheken. Am wenigsten, in der Schweiz: es geht alles nur um Geld. Das gefällt mir nicht. Das gefällt mir unten nicht und da auch nicht. Ich bin ein Typ der Geld hasst, eigentlich. Aber ohne komme ich auch nicht weiter.

*Was gefällt dir am besten in Mazedonien?*

Am besten? Dort unten, das Land ist ein familiäres Land. Das ist am besten. Dort hält man zusammen, die Onkel, Vater, Schwestern... das ist das einzige Gute dort unten. Sonst geht alles um Geld dort.

Das schlechteste in der Schweiz, eben es geht um Geld und es hat viele Drogen da. Das was eigentlich nicht gut ist. Für mich ist geiler ein ärmeres Land, aber mit Charakter. Man hat Respekt vor einem älteren Mann zum Beispiel. Hier kommt ein älterer Mann und man ist noch frech zu dem!

Ich meine wir als Ausländer haben eigentlich hier...die Strassen und Häuser alles rund herum gebaut und Schweizer sehe ich auf der Baustelle nie. Vielleicht der Architekt oder ich weiss auch nicht was, aber nichts anderes. Sozusagen wir bezahlen den Staat und wir kriegen das Geld und es geht wieder zum Staat, es geht rundum. Es ist so. Eigentlich haben wir sehr wenig davon. Und von diesem wenigen machen wir ein wenig etwas. Weil wir uns zusammen fügen, etwas mehr. Mein Vater arbeitet, sein Lohn geht drauf für Essen, Trinken, Rechnungen und Kleider...eigentlich überlebt man so nicht... und noch mein Lohn dazu und dann haben wir ein bisschen gespart. Das heisst, ich komme auf ein schönes Auto, ich komme auf... kann ich das Haus fertig bauen und so. Aber sonst kommst du da in der Schweiz auch nicht so extrem weit. Das ist die Schweiz. Und eben dann kommt noch ein älterer Mann und sagt: "Verdamnte Scheissausländer, was sucht ihr da, nur Sauerei machen?" Was nur Sauerei?! Du wirklich! Ich sage vielleicht sag ich; "Ich versprühe die Wand, aber die hat sicher auch ein Albaner gemacht, hat die Wand gestrichen, hat die Wand gegipst... hat sie gemauert. Das waren alles Ausländer! Und kein Schweizer. Eben deswegen sag ich die Schweizer sollen eigentlich gar nicht so hässig auf die Ausländer sein!

*Erlebst du viel Rassismus?*

Ja das ist normal. Aber eigentlich sollen die Schweizer die Schnauze halten und nicht sagen wieso machst du das oder wieso gehst du das! Sorry! Eigentlich haben sie gar kein Recht dazu, denn wir haben das erbaut. Schau wie die Schweiz aussieht; Tram, Bus, wie der Bahnhof aussieht, alles... Die Schweiz ohne Ausländer kann nicht leben, das sagt jeder. Und kommt da ein Bauer und sagt; "Mit euch kann man nicht leben. Ihr kommt uns da nur ausnutzen...". Es ist eigentlich das Gegenteil. Wir sind eigentlich die Sklaven, aber lassen wir's! Eben das wollte ich noch sagen.

*Was machst du am liebsten?*

Wenn ich unten bin, fahre ich gerne Auto. Hier gehe ich am liebsten in Bars in den Ausgang. Normal.

*Was macht deine Mutter hier?*

Sie macht nichts. Ja, sie versuchte einen Job zu finden. Aber ich meine sie kann nicht deutsch, sie hat ...

*Wie lang ist sie hier?*

So lang wie ich.

*Hat sie Freunde da?*

Ja sie hat Freundinnen aus Mazedonien aus Kosovo. Sie ist sehr offen. Sie geht auf die Leute zu. Sie kann nicht allein leben. So, ich muss langsam gehen...

### ***Interview Valdrim, 17***

*Erzähl mir deine Lebensgeschichte.*

Katastrophal! Nein, ich habe ein schönes Leben gehabt bis jetzt, finde ich.

Früher habe ich vier Jahre in Zwielikon gewohnt, ein Dorf. Nachher bin umgezogen nach Mettmenstetten. Dort habe ich drei Jahre gewohnt. Und nun bin ich seit sieben Jahren in Zürich.

Geboren bin ich im Kosovo. Dort habe ich fünf Jahre, also bis zur ersten Klasse gelebt.

*Kannst du dich noch erinnern?*

Ja, ich musste Dings da, Schmetterlinge zeichnen. Die best Zeit meines Lebens war die Schule. Am Anfang ging ich nicht gern zur Schule aber nachher schon. Als wir angefangen haben Scheiss zu machen.

*Also, mehr wegen den Kollegen fandest du es cool?!*

Ja.

*Welche Schule hast du besucht?*

Ich habe einen Realabschluss. Hier in Zürich war die Schule geil. Einfach so mit der Klasse zusammen. Wir waren wie Brüder und Schwestern. Der Lehrer war zwäg.

*Wie lange bist du in der Schweiz?*

Zwölf. Mein Vater kam vorher hierher. Dann kam ich mit der Mutter und den Geschwistern nach. Meine Eltern kommen beide aus dem Kosovo.

*Was arbeiten deine Eltern?*

Mein Vater ist selbstständig. Meine Mutter ist jetzt krank. Sie hat Rückenprobleme und muss ins Spital zum abklären.

*Sind deine Eltern zufrieden da?*

Ja. Sie sind sehr zufrieden. Ich auch. Ich könnte mir nicht vorstellen in den Kosovo zu gehen, so für immer. Ferien schon, aber nicht für immer. Es ist sehr schlimm dort. Also, ich meine nicht wegen Krieg und so. Man verdient sehr wenig dort. Das Leben ist nicht gut dort.

Alle meine Verwandten sind dort. Tanten, Onkel, Grossmutter...

*Und wovon leben die dort?*

Mein anderer Onkel ist da in der Schweiz und der andere arbeitet dort.

*Hast du ein gutes Verhältnis mit deinen Eltern?*

Ja. Sie sind nicht streng. Ich darf immer weg wenn ich will, ich kriege Geld wenn ich will. Alles. Gute Eltern. Ich freue mich.

*Setzen sie dich unter Druck, was du machen sollst etc?*

Nein, nein. Ausser mein Zimmer aufräumen. Das sagen sie, sonst nichts.

*Welche Aufenthaltsbewilligung habt ihr?*

C. Wir bekommen bald den Schweizerpass. Du hast mehr Rechte dann.

*Was gefällt dir am besten in der Schweiz?*

Die Partys.

*Und am wenigsten?*

Es hat nicht so viele Lehrstellen, wo man gehen kann. Ich meine früher war es vielleicht geiler. Aber jetzt nicht mehr so. Ich habe viel gesucht aber ich hab gesehen, dass ich keine Chance habe und dann habe ich aufgegeben.

Ich habe viel Bewerbungen geschrieben. Ich habe schon im zweiten Jahr (Real) angefangen zu schreiben.

*Was hast du gesucht?*

Verkäufer, Detailhändler, Automechaniker, solche Sachen.

*Was wäre dein Traumberuf?*

Kleiderverkäufer. Das ist geil finde ich. Lebensmittel verkaufen ist nichts für mich. Aber Kleider sind geil. Ich kaufe auch selber sehr viele Kleider. Ich gehe immer einkaufen.

*Sind coole Kleider wichtig?*

Ja schon. Mit uncoolen Kleidern bist du doch der Depp, nicht?!

*Hast du dich schriftlich beworben?*

Schriftlich, ich hatte auch Vorstellungsgespräche. Ich habe schriftlich geschrieben, manchmal von Hand, manchmal mit dem Computer.

*Warum hast du das Gefühl, dass es für dich so schwierig war oder ist etwas zu finden?*

Ich weiss nicht... ich hatte viele Probleme mit der Polizei. Darum glaube ich wollen sie mich nicht. Ich habe viel Scheiss gemacht. Leute geschlagen...Ladenüberfälle, Autodiebstahl... das andere will ich nicht sagen.

*Und du meinst die wissen das, die Lehrmeister?*

Ich bin bei einigen Fällen verurteilt, obwohl ich's da nicht war. Ich musste beweisen...da jenste Scheissbriefe, bis die das geglaubt haben. Sie haben's mir nicht geglaubt am Anfang. Ich musste jenste Kollegen bringen in den Zeugenstand damit sie's glauben. Sie haben's mir nicht geglaubt.

*Auf was lautete die Anklage, Körperverletzung?*

Ja, dann kam die Person die drangekommen ist (verletzt worden ist), die hat ausgesagt, dass ich nicht dabei war. Eine Frau war das. Ich weiss auch gar nicht was war, ich war ja nicht dabei. Sie sind mich einfach morgens um 6h holen gekommen, haben mich mitgenommen, mit Handschellen, gesagt: "Du hast das, das gemacht." Das finde ich Scheisse von der Polizei.

*Und wieso sind sie auf dich gekommen?*

Weil ich der Mongo vom Kreis 4 bin. Ich habe viel Scheiss gemacht. Wirklich. Viel Scheiss. Darum.

*Hast du auch wirklich Scheiss gemacht oder wurdest du nur immer verdächtigt?*

Nein in diesem Fall war ich nicht Schuld. Sonst, bei anderen Sachen schon. Dann hatten sie halt meinen Namen.

*Und die Lehrmeister?*

Ja, die schreiben immer der Polizei. Zum Beispiel, wenn man eine Bewerbung schreibt, dann suchen sie im Computer und so. Die finden das raus und dann... die schreiben dann einfach: "Wir können Sie nicht annehmen, die Stelle ist schon besetzt", und so. Sie trauten sich nicht es zu sagen.

*Wie viele Bewerbungen hast du denn geschrieben?*

Über Hundertvierzig. Ich habe wirklich gegen Ende der Schulzeit jeden Tag 5-6 geschrieben.

*Bezahlen dir deine Eltern das Leben?*

Ja, alles. Kleider, alles, Schuhe, Hosen, Handy, alles. Ich habe gerade gestern ein neues Handy bekommen.

*Brauchst du viel Geld im Monat?*

Ja. Übers Wochenende viel.

*Wie viel denn?*

Ich weiss nicht. Freitag 50. Samstag 50. Ich gehe jedes Wochenende an Partys. Ins Kino gehe ich auch oft.

*Was gefällt dir am besten im Kosovo?*

Dort ist alles geil. Partys, Bars, alles. Ich kenne dort auch viele Leute. Am blödesten dort ist das es keinen Strom gibt. Vier Stunden schon und dann wieder zwei nicht. Dann hat man Aggregate.

*Findest du es gibt einen grossen Unterschied zwischen der Mentalität der Leute hier und dort?*

Nein. Doch, da in der Schweiz ist es besser. Dort... dort haben die Leute nicht so viel Respekt vor anderen. Aber da hat's viel Respekt. In der Schweiz finde ich den Winter auch geil. Schlitteln. Ich war auch mal im Skilager mit der Schule. Das war geil.

*Hast du viel Kollegen da?*

Ja.

*Und die sind dir wichtig?*

Ja.

*Was machst/ unternimmst du mit denen am liebsten?*

Ich hänge nicht mit so vielen rum. Am Wochenende schon mit mega vielen. Aber sonst mit meinem Cousin und einem anderen Kollegen. Die sind wie meine Brüder. Ich hänge mit denen wirklich gern.

*Was macht ihr?*

Alles. DVD, gamen, Gamesalon, Kino... alles zusammen.

*Was machen denn die so?*

Nichts, aber ich habe auch andere Kollegen so. Viele Kollegen. Mit denen hänge ich nur am Wochenende. Sonst gehen sie in die Schule und so.

*Hast du auch Kollege, die eine Lehre machen?*

Ja. Automech, Elektromonteur. Die haben die Lehre über Bekannte gefunden.

*Zähle fünf Sachen auf, die uncool sind und fünf die cool sind.*

Partys sind geil, Frauen sind geil. Bullen sind uncool. Stadtregele sind Scheisse, Billektontrolle find ich wirklich Scheisse. Ich hasse die.

*Wenn du drei Wünsche frei hättest, was würdest du dir wünschen?*

Alles! (Lacht) Nein nicht alles. Ich will auch nicht die Welt beherrschen. Ich will einfach viel Money. Schöne Frauen und eine geile Villa.

*Wie würdest du am liebsten leben?*

Ich würde jetzt gerne mal eine Lehre machen und dann eine eigene Wohnung, ein eigenes Auto, eigenes Geld. Aber nicht verlobt, nicht verheiratet.

*Ist Geld zu haben wichtig?*

Ja. Ohne Geld kannst du nicht leben!

Ein Auto habe ich schon. Vom Vater. Wenn ich 18 bin bekomme ich den Schlüssel.

*Was machst du am liebsten?*

Tanzen, Hip Hop, Sound hören...

*Was ist dir wichtig im Leben?*

Der Führerschein. Das ist mir wichtig! Lehre ist mir wirklich wichtig. Ich will wirklich mal einen Lehrabschluss machen. Früher hab ich das nicht wichtig gefunden, aber jetzt schon. Ein Lehrabschluss ist wirklich gut! Man kann alles finden, man kriegt einen besseren Lohn, eine bessere Arbeit...alles, wenn man einen Lehrabschluss hat.

*Jetzt hast du nicht mehr gesucht?*

Nein ich bin auf dem Arbeitsamt jetzt. Das ist auch nicht schlecht. Aber die Termine finde ich Scheisse. Du musst immer dort zu den Terminen gehen und reden und so, das ist Scheisse. Ab und zu um 9h. Um 9h bin ich sonst im schönsten Schlaf! Ich finde es nicht so gut früh aufzustehen. Dann ist das Gesicht so verknetet. Schön langsam.

*Was machst du so den ganzen Tag? Beschreibe einen typischen Tag von dir.*

O.k., ein typischer Tag...ich stehe um 12h, 13h auf, esse, dann schaue ich fern, rufe ich einen Kolleg an, dann gehen wir raus, Kino irgendwo oder etwas trinken oder in einen Gamesalon gamen oder Billard spielen oder so. Am Abend gehen wir in Jugendtreffs, Go West und so. Nachher gehe ich heim Fernseh schauen. Wenn meine Eltern schlafen gehen eine rauchen.

*Hast du mal eine Lehre angefangen?*

Ich habe geschnuppert. Für Kleiderverkäufer. Das war geil.

*Wie gehst du vor beim Suchen?*

Anrufen, fragen ob sie eine Lehrstelle frei hätten, dann sagen sie Bewerbung schreiben, dann schreibe ich die Bewerbung, frage ich ob ich's mit Computer machen soll oder von Hand, schicke ich ab mit Zeugnis und Abschlussdiplom und dann schaue ich was passiert.

*Jetzt musst du ja auch, wenn du arbeitslos gemeldet bist.*

Ich habe noch keine geschrieben. Ich muss viel schreiben, so zwanzig im Monat. Ich habe noch nicht mal angefangen. Ich habe gesagt, ich schreibe keine Bewerbungen. Ich hab das denen schon gesagt. Ich habe gesagt Bewerbungen habe ich bis hier (satt). Das scheisst mich an. Wieso bin ich zu euch gekommen?! Dass sie mir eine Lehre finden! Sie haben gesagt: "Ja, du musst schreiben!" habe ich gesagt: " Ich schreibe nicht!" Dann haben sie gesagt: "Wir schmeissen dich raus", dann habe ich gesagt: "Ja, easy, schmeisst mich raus." Und jetzt muss ich keine schreiben. Jetzt suchen sie was für mich.

*Dann musst du dich einfach vorstellen, wenn sie was gefunden haben für dich?*

Ja. Ich find's auch gut.

*Warst du auch bei der Berufsberatung?*

Ja. Beim BIZ. Albertin ist mein Berufsberater.

*Und das ist o.k.?*

Ja, ja. Ich meine, wenn jetzt zum Beispiel eine Bewerbung schreibe und dann sagen sie mir ab, dann ruft er nochmals an und fragt wieso. Ich meine, wenn ich anrufe und frage, dann sagen sie mir's eben nicht. Ihm sagen sie's.

*Und was sagen sie ihm so? Noch wegen deinen Problemen mit der Polizei?*

Ja, das auch, das auch. Aber sie sagen z.B.: "Er hat keine guten Noten", obwohl ich habe eine 5 in Mathe und eine 5 in Deutsch. Und sonst so ein Scheiss. Sie erzählen einfach irgendwas. Ich weiss auch nicht.

Ich glaube für Ausländer ist es schwieriger etwas zu finden. Recht schwierig. Ich heisse XXX (geändert) zum Nachnamen. Viele sind rassistisch. Den Lehrmeistern ist es wichtiger, dass die Schweizer sind, als dass sie gute Noten haben. Ich habe einen Schweizer in der Klasse gehabt. Wir hatten beide die gleiche Bewerbung geschrieben. Ich habe noch eine Woche früher geschrieben als er. Und er hat nachher geschrieben, als Elektromonteur war das. Und er hat die Stelle bekommen. Ich hatte sogar bessere Noten als er. Er hatte eine 4-5 in Deutsch und ich eine 5. Und ich hatte auch eine 5 in Mathe und er eine 3-4. Und wir haben die Bewerbung der gleichen Firma geschickt. Sie haben ihn genommen und mich nicht.

*Wie ziehst du dich an, wenn du an Vorstellungsgespräche gehst?*

Elegant! Ein paar enge Jeans, Levis, nicht so breite wie die hier. Ich habe auch elegante Kleider aber die zieh ich nicht so oft an. Elegante Jacke, eine schwarze Lederjacke. Und Schuhe, so Schuhe die klapp, klapp, klapp so wie ein Pferd tönen. Ohne Mütze.

*Wenn du jetzt einfach so jeden Monat 3000Fr. geschenkt bekommen würdest, würdest du trotzdem arbeiten wollen?*

Nein ich würde nicht mehr arbeiten wollen. Doch vielleicht. 3000Fr. ist auch nicht viel. Vielleicht so ein Abendjob oder so.

*Glaubst du das Leben wäre langweilig ohne Arbeiten?*

Das Leben wäre spannender mit Arbeiten. Ja du erlebst viel mehr. Sonst, so auf der Strasse passiert nicht viel. Aber wenn du eine Lehre machst, Verkäufer ist geil, spannend. Muss mit den Händen arbeiten. Kommst mit Leuten zusammen. Kannst ihnen sagen, mit was für Kleidern sie gut aussehen und so.

*Hast du ein Vorbild?*

Ich weiss nicht. Ich weiss voll nicht. Wer könnte mein Vorbild sein? Meine Schwester. Sie hat's geil. Sie arbeitet, sie hat genug Geld. Und jetzt kommt ihr Freund, ihr Verlobter in die Schweiz, er ist vom Kosovo. Sie hat genug Geld. Sie arbeitet im Migros, sie verdient 4800 Fr. Sie hat eben einen Lehrabschluss. Und der Freund meiner Schwester verdient 4200 Fr. Und das ist genug. Und sie zahlen Miete 2200 Fr. Dreizimmerwohnung. Nachher ziehe ich zu ihr. Bei meinen Eltern ist es zu klein, die Wohnung ist zu klein. Drum zieh ich zu meiner Schwester.

### ***Interview Milena, 18***

*Erzähl mir deine Lebensgeschichte*

Ja also, ich ging in die Schule wie alle. Dann habe ich das Gymi angefangen. Ich wusste nicht was ich machen sollte nach der Sek.

Ich finde es viel zu früh, nach der Sek, also mit 15 schon entscheiden zu müssen was man lernen will, was man will, was man den Rest des Leben machen will. Ich habe das jedenfalls überhaupt nicht gewusst. Ich finde das voll Scheisse, dass man sich so früh schon

entscheiden muss.

Ich ging dann eben ins Gymi, habe aber abgebrochen.

*Warum hast du abgebrochen?*

Mich hat es angeschissen. Ich wusste nicht wieso ich mir das antun sollte. Ich hatte einfach keine Lust mehr. Ich sah einfach keinen Sinn. Das was wir dort lernten interessierte mich überhaupt nicht.

*Hast du dich dann nach einer anderen Ausbildung umgeschaut?*

Nach einer Lehre habe ich mich nie gross umgeschaut. Ich wüsste auch gar nicht was. Und wenn, dann müsste es schon etwas wirklich cooles sein. So Schuhmacherin könnte ich mir noch vorstellen irgendwann, oder Töpferin. Das ist irgendwie noch kreativ und spannend, so mit den Materialien und etwas kreativ. Aber das kann man auch sonst irgendwo von wem lernen. Da muss man nicht eine Ausbildung machen. Das kann man auch so irgendwie lernen. Ich könnte ausserdem nie eine Lehre machen, wo so doofe Leute sind! Ich müsste mich schon wohl fühlen von der Atmosphäre und den Leuten und so.

*Was machst du jetzt?*

Zur Zeit arbeite ich in der warmen Küche in einem Restaurant. Auch ohne Ausbildung. Zwei drei Tage pro Woche. Damit verdiene ich genug Geld. Ich brauche nicht viel Geld. Zur Zeit etwa 300 Fr. im Monat. Das reicht mir. Ich brauche fast nichts. Dort wo ich wohne, eine WG in einem Abbruchobjekt, zahle ich nur 100 Fr. Miete. Meine Kleider habe ich vom Flohmi oder vom Brocki, oder nähe sie selbst. Das ist besser als die öden Kleider aus der Massenproduktion. Jeder trägt das gleiche. Langweilig ist das. *Stier!*

Ich brauche auch kein Auto und keine Luxusvilla und diesen ganzen Scheiss, den einem die Werbung immer einzureden versucht.

Wieso soll ich eine Lehre machen? Die Schweiz ist so reich. Es gibt so viel Überfluss. Wenn du willst findest du sofort einen Job. Du musst auch nur wenig arbeiten um genug zum Überleben zu haben, wenn du nicht in diesem Konsumwahn mitmachst.

*Meinst du, das wird immer so bleiben?*

Ich weiss nicht. Ich bin nicht ein Mensch, der sich dauernd Gedanken über die Zukunft macht. Ich lebe eher im Moment.

*Und was sagen deine Eltern dazu?*

Früher haben sie schon Stress gemacht, wegen Ausbildung und Schule und so. Aber inzwischen nicht mehr. Sie sehen ja, dass ich selbständig leben kann, dass ich auf meinen eigenen Füßen stehe. Auch so. Sie müssen mich nicht unterstützen. Heute ist es ihnen wichtiger, dass ich zufrieden bin.

*Was machen deine Eltern? Sind sie finanziell gut gestellt?*

Mein Vater ist Arzt. Er ist aber gar nicht so reich, wie alle immer meinen. Er hat nämlich Schulden wegen dem Haus und so. Meine Mutter ist zu Hause.

Meine Eltern haben auch keinen Fernseher und kein Auto.

*Und deine Freunde, was machen die, oder wie denken die?*

Die einen sagen schon ich spinne, dass ich keine Ausbildung mache. Die anderen finden es cool.

*Hast du keine Angst vor der Zukunft?*

Ich habe schon Angst vor der Zukunft, aber eher Angst um die Welt, vor Kriegen und Umweltzerstörung, Klimaveränderung und solchen Sachen. Weniger um meine ganz persönliche Zukunft.

*Wie stellst du dir in deinen Träumen dein Leben in Zukunft vor? Hast du Visionen, wie oder wo du am liebsten leben würdest?*

Nein, das weiss ich nicht. Keine Ahnung. Keinen Plan. Das weiss ich wirklich nicht. Darüber mache ich mir keine Gedanken.

*Und was wäre deine Albtraumvorstellung?*

Irgendwo in einem Büro arbeiten zu müssen. Den ganzen Tag vor dem Compi in einem grauen Büro. Das fände ich schrecklich!

*Wird es dir nicht langweilig, die andern vier fünf Tage, wo du nicht arbeitest?*

Nein langweilig wird es mir eigentlich nie. Ich habe immer viele Ideen was ich machen könnte. Ich Gegenteil habe ich sogar manchmal zu wenig Zeit alles zu machen.

*Warst du bei der Berufsberatung?*

Ja. Das hat aber nicht viel gebracht. Die wollten mir nur so langweiliges Zeug andrehen. Die wollte mich einfach irgendwo unterbringen.

*Wurdet ihr in der Schule auf die Arbeitssuche vorbereitet?*

Ja wir haben eine Bewerbung geschrieben in der Sek. Aber nur eine zusammen. Einige aus meiner Klasse haben dann schon was gefunden, noch während der Sek. Aber eben ich fand es schwierig mich zu entscheiden mit 15. Man ist noch so jung und hat keine Ahnung.

*Wenn du drei Wünsche frei hättest, was würdest du dir wünschen?*

Hm... ich weiss nicht...was ich mir wünschen würde? Das die Welt besser wird! Es gibt so viel Ungerechtigkeit und so viel Scheisse auf der Welt. Ich würde mir wünschen, dass die Welt friedlicher und gerechter wäre. Sonst nichts.

### ***Interview Jürg, 18***

*Erzähl mir deine Lebensgeschichte*

Ich bin in Dietlikon aufgewachsen in einem öden Einfamilienquartier. Später sind wir nach Zürich gezogen. Ich bin dann ins Gymi gegangen, aber eher, weil meine Eltern das wollten. Dann habe ich das Gymi abgebrochen. Das war mir zu stressig. Ich hatte keine Lust mehr mich dauernd anzupassen und unterzuordnen. Meine Mutter hat ein Riesentheater gemacht. Aber ich habe mich richtig gut gefühlt. Es hat mir Kraft gegeben zu sehen, dass ich mein eigenes Leben so schnell grundlegend ändern kann. Dass ich es selber in die Hand

nehmen kann.

Meine Mutter sagt, ich nähme immer den Weg des geringsten Widerstands. Das stimmt wahrscheinlich. Ich hasse Verpflichtungen.

Sie nervt immer noch jedes mal wenn ich sie sehe wegen Ausbildung und bla bla. Heute hat sie z.B. auch schon wieder angerufen und mir die Ohren voll geleiert. Wenn sie endlich aufhören würde, sich in mein Leben einzumischen. Sie sieht einfach nicht ein, dass das keinen Sinn hat.

Was arbeiten deine Eltern?

Lehrer.

*Wieso willst du keine Lehre/ Ausbildung machen?*

Es geht mir auf die Nerven, dass ich mich deswegen immer rechtfertigen muss. Dabei finde ich andere hätten viel mehr Grund sich zu rechtfertigen. Zum Beispiel die, die eine Lehre bei Contraves machen oder irgend so einer Bude. Bei Firmen, die ihre Arbeiterinnen in der Dritten Welt ausnützen wie Sklavinnen, Kinder arbeiten lassen, sich einen Dreck um die Umwelt scheren, nur an Profite denken, Profite, Profite, null soziales und ökologisches Verantwortungsbewusstsein mehr haben. Da könnte ich nicht arbeiten. Das könnte ich nicht unterstützen!

*Wovon lebst du denn?*

Ich brauche kaum Geld. Ich wohne gratis mit mehreren Leuten zusammen. Wir kriegen auch oft Essen gratis von den Läden, die das sonst wegwerfen würden. Ausserdem sind wir schon richtig professionell im "Containern" (die Abfallcontainer der Supermärkte nach abgelaufener Ware absuchen). Jede Nacht schwärmen wir aus und wissen genau wo die guten Dinge zu holen sind. Sonst kaufe ich mir eigentlich nie was.

Diese Scheiss-Konsumgesellschaft. Da will ich nicht mitmachen. Das wiedert mich an. Wir werden reicher und reicher und fetter und fetter und der Rest der Welt verhungert und kann sich keine Medikamente leisten.... hat nicht mal genug um halbwegs überleben zu können. Und hier bildet man sich ein, jeden Dreck dringend zu brauchen. Immer den neusten Computer, das schnellste Auto, jeden Monat neue schicke Kleider... die reden dir ein... die Werbung und so, dass du gar niemand bist ohne den ganzen Scheiss! Ich will da nicht mitmachen. Unser ganzer Reichtum basiert auf der Ausbeutung der Dritten Welt.

*Du hast dir also noch nie überlegt eine Ausbildung zu machen?*

Nein. Ausserdem ertrage ich keine Autorität. Jemand, der mir dauernd vorschreiben würde was ich zu tun habe. So ein Trottel der mich rumkommandiert. Das würde ich nicht aushalten.

*Hast du ein Ziel in deinem Leben, eine Zukunftsvorstellung?*

Ich will gar kein Ziel haben. Ich finde wenn man ein Ziel hat und das so stur verfolgt, dann verpasst man die Gelegenheiten, auf dem Weg warten.

Wenn man offen bleibt, kommen die Dinge auf einen zu.

Z.B. letzts habe ich dringend Schuhe gebraucht. Da kam plötzlich ein Freund und schenkte mir einfach ein paar neue Schuhe. Die seien ihm zu klein, ob ich die wolle.

Die Dinge kommen, wenn man sie braucht und offen bleibt. Daran glaube ich. Mich nervt es

auch, dass alle immer Pläne haben. Die sind ja sooo wichtig. Dann geben sie mit ihren Plänen an. Ich habe auch keine Lust, diesen Leistungszwang mitzumachen!

*Was machst du so, den ganzen Tag?*

Früher habe ich in einem Cafe gearbeitet. Da habe ich jetzt aber aufgehört. Ab und zu mache ich Radiosendungen. Infosendungen über Menschenrechtsverletzungen und so bei Radio Lora (gratis). Oder ich schreibe einen Bericht für eine autonome Zeitung. Wenn mich jemand fragt, was ich sonst so den ganzen Tag mache... ich weiss es gar nicht. Ich mache eigentlich nichts. Und das genieße ich. Ich hasse jede Art von Zwang. Sobald ich etwas muss, dann stresste mich das.

*Bekommst du Geld von der Fürsorge?*

Nein! So vom Staat abhängig sein würde ich nie wollen. Das die einem vorschreiben können, was man zu tun hat!

**Niki, 15**

(Wollte Interview ohne Tonträger- beruht auf Notizen) Ich will irgendwas Gestalterisches machen. Aber da brauche ich nicht unbedingt eine Lehre zu machen. Ich habe schon mindestens 25-30 Bewerbungen geschrieben. Absagen. Eigentlich habe ich keine Lust mehr dazu. Es muss eben schon das richtige sein. Ich will nicht einfach irgend einen Scheiss machen, bloss damit ich eine Ausbildung habe. Ich kenne mich. Wenn mich etwas anscheisst, dann ziehe ich es nicht durch. Das ist einfach so.

Meine Mutter sagt auch ich muss nicht unbedingt eine Lehre machen. Sie kennt viele wichtige Leute vom Film und von der Werbung und so. Die können mich dann irgendwo reinbringen. Da muss ich mich nicht zuerst mit irgend einem bescheuerten Lehrmeister rumschlagen- wo ich dann der Trottel bin und eh nichts lerne, sondern nur Kaffee machen und putzen muss. Meine Mutter hat auch keine Lehre gemacht und ist jetzt Graphikerin. Und sie ist gut. Sie hat das selber gelernt und von einem Freund.

Heute ist das anders. Da steigt man einfach irgendwo ein und lernt beim machen. Das ist nicht so wie früher, wo man eine Schuhmacherlehre macht und das Leben lang Schuhe macht. Heute ist alles flexibler. Du musst einfach gut sein, dabei sein, wissen wo's lang geht, was abgeht.

Also, wenn ich jetzt eine Lehre finden würde, was mega-geiles, und der Betrieb wäre auch o.k., also ich meine nette Leute und so, alles easy, dann würde ich das schon machen. Aber so einfach ist das nicht. Die haben totale Ansprüche. Nehmen nur die besten. Die können ja aussuchen wer ihnen gerade passt.